

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 334. Redaktions-Veranstalter No. 52.

Montag, den 21. Juli.

Verlags-Veranstalter No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Die Papierfrage.

Niemand ist, mag es auch manche ungeschönen Ausnahmen geben, so sehr beflissen, das Ansehen der Volksvertretung zu stärken, als die Presse. Der Reichstag hat jetzt die Gelegenheit, der Presse gegenüber seine Dankbarkeit zu beweisen, indem er eine Maßnahme verhindert, welche nicht nur das Zeitungsgeerbe in der schwersten Weise schädigen, sondern zugleich auch zu einer Verschlechterung des billigsten, wichtigsten und unentbehrlichsten Volksbildungsmittels führen würde. Man sollte meinen, daß hierin alle Parteien einig sein müßten, und es wird sich hierbei zeigen, ob wirklich die Presse oder ob das deutsche Druckpapieryndikat die siebente Großmacht ist!

So schrieben wir am 5. Dezember v. J. bei der Erörterung der Papierzollfrage. Wenn den Verhandlungen und Beschlüssen der Zolltarifkommission des Reichstags eine entscheidende Bedeutung beigemessen wäre, dann müßten wir die von uns am 5. Dezember v. J. aufgeworfene Frage heute dahin beantworten, daß nicht die Presse, sondern das Papieryndikat die siebente Großmacht darstellt. Trotz der Proteste der Tausende und Abertausende von Druckereien und Zeitungsbetriebern, trotz der Petition von 3000 Zeitungsverlegern, die im vorigen Jahre infolge der unerhörten Preistreiberien des Papierzollens den Reichstag um Aufhebung des Papierzollens baten, trotz alledem und alledem hat die Mehrheit der Zolltarifkommission des Reichstags die in der Regierungsvorlage enthaltene Erhöhung des Zollzolls für Druckpapier von 6 auf 10 Mark angenommen und dazu noch den Zoll auf Holzschliff und Zellstoff verdreifacht; denn dieser Zoll betrug bisher eine Mark, die Regierungsvorlage wollte ihn auf 1,25 Mk. setzen, aber die Mehrheit der Kommission machte kaskadellend aus der Mark einen Thaler.

Also der Papierring hat gesiegt, und die Papierverarbeitungsindustrie, das Druckereigewerbe und vor allem die Presse sollen gehalten sein, dafür zu sorgen, daß die Papierfabriken noch größere Dividenden abwerfen, als es schon jetzt der Fall ist. Aber freilich, noch

ist der Sieg des Papierrings kein endgültiger. Welcher Werth kommt denn im Grunde genommen überhaupt den Beschlüssen der Zolltarifkommission bei, die unbekümmert um alle Einsprüche und Proteste auch Seitens der Regierung in Zollserhöhungen schweigt und die sogar das ausdrückliche „Unannehmbar!“ damit beantwortet, daß sie unbekümmert in der gleichen Tonart fortarbeitet. Sah sich doch sogar der Handelsminister Möller in der Kommission bei der Erörterung der Papierzölle zu der nur zu berechtigten Bemerkung genötigt, daß die Kommissionsbeschlüsse vielfach Zufallsbeschlüsse seien, da sich die Fraktionen in der Kommission vorwiegend durch Spezialisten vertreten ließen, die gleichzeitig Interessenten seien.

In der That, wenn die Kommission, die jetzt ja nahezu drei Viertel der Zolltarifvorlage bewältigt hat, soday das Ende der ersten Lesung in der ersten Hälfte des nächsten Monats zu erwarten steht, nicht in der zweiten Lesung ihre Ueberzollthätigkeit redressirt, oder wenn nicht das Nennum diese Thätigkeit der Kommission gründlich desavouirt, dann wird sich ja überhaupt die ganze bisherige Arbeit am Zolltarif als „verlor'ne Liebesmüh“ erweisen. Wie wenig Rücksicht bei der bisherigen Gestaltung der Dinge in der Zolltarifkommission vielfach auf die tatsächlichen Verhältnisse genommen worden ist, das geht mit krasser Deutlichkeit aus den Beschlüssen über die Papierzölle hervor, bei denen die Interessen der Papierverarbeitungsindustrie, des Druckereigewerbes, der Presse und endlich die Interessen aller Zeitungsleser bescheiden in den Hintergrund treten mußten gegenüber den Interessen der im Papierring vereinigten Papierfabriken.

Schon der bisherige Zoll von sechs Mark hat fast prohibitiv gewirkt und dem Papierring somit die Macht gegeben, die Preise fast nach seinem Belieben zu diktiren, wovon der Ring ja auch recht ausgiebigen Gebrauch gemacht hat. Würde der Zoll von zehn Mark zur That werden, dann ersähe eine Einfuhr von Druckpapier überhaupt als ausgeschlossen, und das Papieryndikat könnte alsdann die Preise selbstherrlich bestimmen. Wessen man sich dann zu versehen hätte, das läßt sich unzweifelhaft aus den bisherigen Preistreiberien des Papierrings entnehmen. Die Regierung befaßt sich soeben mit Erwägungen darüber, wie der überhand nehmenden Macht der Kartelle entgegenzutreten wäre. Auf diese Erwägungen paßt die Erhöhung des Papierzollens, welche dem Papieryndikat eine monopolistische Macht verleihe würde, wie die Faust aufs Auge.

Es handelt sich hier um eine Frage, in der die gesamte Presse, deren Lebensinteressen bedroht werden, einig sein sollte, und in der Schutzzöllner und Antizollzöllner sich die Hände reichen sollten. Es handelt sich aber hierbei keineswegs um ein rein privates Interesse der Presse, sondern um ein volkwichtiges Interesse der Allgemeinheit, denn es stehen gleichzeitig die Interessen aller Zeitungsleser, also thatsächlich der Allgemeinheit, gegenüber den Interessen einer begrenzten Anzahl Papierfabriken, deren Dividenden beweisen, daß sie nicht zu den „Nothleidenden“ gehören.

Von ihren Verwandten war sie sehr freundlich empfangen und mit liebevollster Rücksicht behandelt worden. Aber sie hatte doch schon innerhalb der ersten vierundzwanzig Stunden wahrgenommen, daß all ihr Thun und Lassen mit Aufmerksamkeit beobachtet wurde, und daß man Willens war, jeden ihrer Schritte zu beaufsichtigen. Danach hatte sie dann ihr Verhalten eingerichtet, und wie ein liebendes Weib seit dem Anbeginn der Welt noch niemals um die Erfindung von Vorwänden und frommen Nothlügen in Verlegenheit gewesen ist, so war es ihr auch noch jedesmal gelungen, den Argwohn ihrer Umgebung einzuschläfern, wenn es galt, heimlich irgend einen neuen Schritt in der Angelegenheit zu thun, die zu allen Stunden des Tages und der Nacht einzig ihre Gedanken beschäftigte.

Und sie war vor keinem sauren Gang zurückgeschreckt, von dem sie sich irgend welchen Erfolg versprechen zu dürfen wähnte. Es galt ihr gleich, ob sie sich damit vor fremden Menschen dem Verdacht der Unweiblichkeit aussetzte und sie das Geheimniß ihrer Liebe errathen ließ. Und mochte ihr auf der Schwelle das Herz auch noch zum Zerspringen geklopft haben, mochte ihr bei den ersten Worten die Angst wie mit eisernen Klammern die Kehle zusammenpressen, nach wenigen Minuten hatte sie doch jedesmal alle Befangenheit abgestreift und dann konnte sie eine Veredeltfameit offenbaren, von deren Besitz sie selbst sich noch vor wenigen Monaten nichts hatte träumen lassen.

Ihr erster Besuch hatte Gernsdorffs ehemaligem Bertheidiger gegolten, und am folgenden Tage hatte sie sich aufgemacht, um mit seiner Stiefmutter und mit seiner Schwester zu reden.

Frau Charlotte Gernsdorff selbst empfing sie. In den wenigen Monaten, seitdem Elise sie nicht mehr gesehen, hatte die schöne, stattliche Frau sich gewaltig zu ihrem Noththeil verändert, wenigleich sie unverkennbar noch immer eifrig bemüht war, die verblühende Schönheit mit allen

## Deutsches Reich.

Zur Kanalfrage.

Daß die Vorarbeiten für Wiedereinbringung der Kanalvorlage nicht ruhen, ersieht man aus einer Umfrage, die von Berlin aus an außerpreussische Handelskammern und an andere gewerbliche Körperschaften ergangen ist. Vermuthlich ist die betreffende Untersuchung über den vom Mittellandkanal zu erwartenden Nutzen auf dem Wege kollegialer Hülfe durch die in Anspruch genommenen Bundesregierungen erfolgt. So haben sich einige sächsische Handelskammern zur Sache geäußert. Eine Zeitungsmeinung, daß dies in Beantwortung einer „vom preussischen Minister des Innern“ ergangenen Anfrage geschehen sei, dürfte auf einem Mißverständnis beruhen. Das preussische Ministerium des Innern hat mit der Sache wohl nichts zu thun, und von einer unmittelbaren, nach einzelnen Orten des Königreichs Sachsen gerichteten Anfrage kann erst recht nicht die Rede sein. Aber das sind ja nur Aeußerlichkeiten, und Thatfache jedenfalls ist es, daß ein Gutachten der Handels- und Gewerbestammer zu Blauen i. B. über die Frage vorliegt, inwieweit der Mittellandkanal vom sächsischen Standpunkt als vortheilhaft anzusehen sei, und welche Bedeutung der Kanal für die sächsischen Handelsinteressen habe. Die bezügliche Anfrage ist Ende Februar ergangen. Das Datum hat man sich zu merken. Man ersieht daraus, daß es sich um eine neuere Aktion handelt, um eine Verwirklichung von Plänen, mit denen sich die preussische Staatsregierung gerade jetzt trägt. Daraus zu folgern, daß die Vorlage im nächsten Winter kommen werde, wäre freilich übereilt, aber wenn sich die Möglichkeit böte, den Mittellandkanal jetzt durchzusetzen, würde die Regierung sie ohne Zweifel eifrig benutzen. Was nun die aus dem Königreich Sachsen erfolgten gutachtlichen Aeußerungen betrifft, so haben die Kohlengrubeninteressenten des Zwickauer Reviers begreiflicher Weise erklärt, sie hätten kein Interesse am Mittellandkanal. Begreiflich ist diese Erklärung, weil der Kanal eine scharfe Konkurrenz für die sächsische Kohle schaffen würde. Ungemein freundlich dagegen stellt sich die Blauen'sche Handelskammer zum Rhein-Weiler-Elb-Kanal. Sie bezeichnet die Verwirklichung des Planes „als Grundlage für einen erhöhten Aufschwung Deutschlands.“ Durch den Kanal werde es möglich sein, die Einwohner der Elbe in Sachsen mit Ruhrkohlen anstatt wie bisher mit den theuren böhmischen Kohlen zu versorgen. Ferner kämen durch den Kanal die Industrie-Centren im Voigtlande und Erzgebirge in die Lage, sich von den böhmischen und sächsischen Kohlenwerken unabhängig zu machen. Im Ganzen würde die Zufuhr von Massengütern verbilligt, ohne daß die sächsischen Bahnen Einbuße erlitten. Die Pflasterstein-Industrie erwarte von dem Kanal eine Erweiterung ihrer Absatzgebiete, ebenso die sächsisch-voigtländische Thonwaren-Industrie. Auch die sächsische Porzellan-Industrie halte es für wünschenswerth, wenn der Kanal zu Stande komme. Für die Textilindustrie sei der größte Vortheil

erdenklichen Mitteln vor völligem Welfen zu bewahren. Aber die verrätherischen Fältchen an den Augenwinkeln ließen sich ebensovienig wegkammern, als die harten, tief eingeschnittenen Linien um Mund und Nase, die dem hager gewordenen Gesicht einen eigenthümlich unliebenswürdigen, verbitterten Eindruck gaben.

Mit einer Freundlichkeit, der das Gezwungene deutlich genug anzumerken war, hieß sie Elise willkommen. Der tiefengewurzelte Haß gegen ihren Stiefsohn hatte sich zum Theil auch auf das junge Mädchen übertragen, von dem sie eine Zeit lang geglaubt hatte, daß er es zur Gattin wählen würde. Wenn an eine solche Möglichkeit nun auch nicht mehr zu denken war, so war von der alten Abneigung doch immer noch ein Rest zurückgeblieben, der ihrer Höflichkeit gegen die unerwartete Besucherin einen häßlichen Veigeschmack gab.

„Meine Tochter bedauert sehr, Sie nicht sprechen zu können“, sagte sie, als Elise nach ihrer Freundin fragte, „aber die Aerzte haben ihr jede, auch die kleinste Aufregung verboten. Mein Schwiegersohn hat deshalb angeordnet, daß Niemand zu ihr gelassen werde. Gott gebe, daß das bevorstehende Ereigniß, dem man in anderen Familien voll froher Hoffnung als einem freudigen entgegenfieht, für uns nicht zu einem namenlos traurigen werde.“

Sie führte ihr duftendes Taschentuch an die Augen, und Elise, die aufrichtig bestürzt war, eine so ungünstige Auskunft über das Befinden der jungen Frau zu erhalten, sprach ihr, soweit sie es bei ihrer Unerfahrenheit vermochte, aus warmem Herzen tröstend und ermunternd zu. Die warme Theilnahme, die sich in ihren Worten kund gab, blieb auch nicht ganz ohne jede Wirkung auf Ludwig Gernsdorffs Witwe. Sie trat aus ihrer anfänglich beobachteten Zurückhaltung hervor und gewährte Elise einen Einblick in ihr von bangen, nagenden Sorgen erfülltes Mutterherz. Wenn sie sich dabei auch mit allen

## Nr. 113.

Roman von Lothar Brentendorf.

(26. Fortsetzung.)

So zärtlich und thranenreich der Abschied von ihrer Mutter gewesen war, so kalt und lieblos hatte der Zucht- hausdirektor sein Kind entlassen.

„Ich wünsche Dir Genesung an Leib und Seele“, hatte er gesagt. „Rehre als eine Andere zu mir zurück, und ich werde Dir wieder sein, was ich war, ehe Du Schmach und Schande über mich brachtest. Ohne die Erlaubniß Deiner schmerzlichen Verfündigung aber kommst Du besser niemals wieder.“

Damit hatte er sich abgewendet und war gegangen, ohne Auf, ohne Händedruck, in Haltung und Mienen das Bild eines unerschütterlich Großen. Elise aber hatte auf der einsamen Fahrt auch diesen bitteren Schmerz überwunden. Sie liebte ihre Eltern gewiß von ganzem Herzen, doch jetzt gab es etwas in ihrem Leben, das ihr höher und heiliger war, als alle kindliche Pietät. In den träge hinschleichenden Stunden dieser dunklen Leidens- tage, in den ewig langen, schlummerlosen Nächten voll grauamer, körperlicher Schmerzen und hundertmal grausameren Herzeleids war in ihrer jungen Seele jener große Entschluß gereift, der ihrem armen Leben wieder Zweck und Inhalt gab und ihr die Kraft verlieh, allen Jammer und alle Demüthigungen standhaft zu ertragen. Sie wollte Walter Gernsdorffs Ketterin werden, sie wollte seine Ehre wieder herstellen, allem Vorurtheil der Welt und seinem eigenen Widerstreben zum Trotz. Und wenn sie auch den Weg noch nicht kannte, den sie einschlagen mußte, um zu diesem herrlichen Ziel zu gelangen, so war doch eine Stimme in ihrem Herzen, die ihr mit wunderbarer Kraft die Ueberzeugung zurief, daß sie es später oder früher erreichen werde.

der, daß die Eisenbahnen entlastet würden. Ein besonderer Gewinn aber würde es für die sächsische Industrie sein, daß durch den Kanal die Heranziehung der Kohlen aus Rheinland und Westfalen ermöglicht werden würde, so daß eine gefährdende Kohlenknappheit, wie sie 1900 eintrat, vermieden werden könne. So der Bericht aus Plauen. Man braucht sich nur die Karte anzusehen, um zu erfahren, daß der vogtländische Industriebezirk erst auf Umwegen in einen Zusammenhang mit den Erzeugung- und Verbrauchsgebieten des Mittellandkanals kommen konnte. Wenn trotzdem dort soviel Hoffnung auf diese Wasserstraße gesetzt wird, um wieviel größer muß alsdann ihr Nutzen für die Provinzen sein, die der Kanal unmittelbar berührt! Vernimmt man aber, wie freundlich in Sachsen die Stimmung für die preussischen Kanalpläne ist, fügt man hinzu, daß andere Bundesstaaten in derselben Lage wie Sachsen sind, also jedenfalls von dem Gelingen dieser Pläne Nutzen erhoffen, so möchte man immer wieder empfehlen, daß die Schwierigkeiten, mit denen die Kanalpolitik in Preußen zu kämpfen hat, durch eine Uebertragung der Wasserstraßenpläne auf das Reich überwunden werden mögen. Gätte der Reichstag statt des preussischen Landtags über eine Kanalvorlage, die alsdann selbstverständlich einen größeren Umfang haben müßte, zu beraten und zu beschließen, so bräuchte uns um den Ausgang nicht bange zu sein. Eine wahrhaft nationale Politik wäre hier auf dem Boden wahrhaft nationaler Interessen trotz aller bündlerischen Lärmens siegreich durchzuführen.

**Vom Börsengesetz.**

Eine der überflüssigsten Nachrichten, die uns je zu Gesicht gekommen sind, ist die eines konservativen Berichterstatters, wonach es in unterrichteten Kreisen als sehr unwahrscheinlich bezeichnet wird, daß der Reichstag die Börsengesetznovelle noch vor Erledigung der Zolltarifvorlage erhalten werde. Der Reporter hätte ruhig einen noch bestimmteren Ausdruck als „sehr unwahrscheinlich“ gebrauchen können. Kein Vermünftiger erwartet, daß die Regierung den Kampf für die Börsenreform jetzt schon aufnehmen möchte. Die Regierung weiß, was zu wissen ja keine Kunst ist, daß dieselbe Wehrheit, die das fehlerhafte Börsengesetz verschuldet hat, keine Lust hat, es abzuändern, und so wird denn vorläufig auf die Reform verzichtet werden. Indessen man muß nicht zu hart urtheilen. Indem die Regierung für jetzt von einem Feldzug absteht, dessen Mißlingen sicher wäre, nützt sie der Sache der Reform besser, als wenn sie Unmögliches mit unzulänglichen Mitteln zu erzwingen versuchte. Erst der nächste Reichstag, der aus Neuwahlen hervorgegangen sein wird, kann mit Aussicht auf Erfolg vor die Frage der Börsenreform gestellt werden.

**Die Tannenbergs-Feier in Gnesen.**

Man hat bisher nicht erfahren, daß die Regierung wegen der Feier der Salada bei Tannenbergs im Dom zu Gnesen Schritte beim Erzbischof v. Stabilewski gethan habe. Die Forderung, daß die Veranstalter dieser Feier, insofern sie als Geistliche der Vormähigkeit des Erzbischofs unterliegen, zur Rechenschaft gezogen werden sollen, ist so lebhaft erhoben worden, daß von Seiten der Regierung zum Mindesten eine Neußerung über ihre Auffassung von dem Vorgange erfolgen müßte. Jetzt verlautet, daß die Abhaltung des Gottesdienstes nur den frechlichen Vorschriften entsprochen habe, die seit Jahrhunderten für die Erzdiözese Gnesen-Posen verbindlich gewesen seien und regelmäßig beobachtet würden. Wenn sich das so verhält, brauchte ja nicht gleich ein „Dankgottesdienst“ für die Befreiung der deutschen Ordensritter angenommen zu werden, sondern die Feier könnte immer schon dazu benutzt gewesen sein, die Trauer über den Untergang so vieler Menschenleben in einer der blutigsten Schlachten des Mittelalters auszudrücken. Aber was man verlangen muß, um die von polnischer Seite kommende Aufklärung angemessen würdigen zu können, ist eben, daß über den Charakter der angeblich alljährlich und seit undenklichen Zeiten statt-

findenden Feier unzweideutiger Aufschluß gegeben wird. Bis dahin wird man sich objektiver Weise eines endgültigen Urtheils zu enthalten haben.

**\* Hol- und Personal-Nachrichten.** Aus Roldo, 20. Juli, wird gemeldet: Außer einigen Sozialen konnte der Kaiser wegen des schlechten Wetters besondere Partien nicht unternehmen. Heute Vormittag war Gottesdienst an Bord der „Hohenjohann“. Am Mittag wird der Kaiser einige Gänge der hier eingelaufenen „Auguste Victoria“ bei der Frühstücksstunde machen. Montag Vormittag erfolgt die Abreise nach Kronheim, wo auch für Dienstag Aufenthalt in Aussicht genommen ist. An Bord ist Alles wohl.

**\* Berlin, 21. Juli.** Für den in Brüssel tagenden panarmenischen Kongress beginnt man auch in Deutschland eine Reihe von Philanthropen zu interessieren. Von der deutschen Regierung hat, wie das „Berl. Tageblatt“ bestimmt versichern kann, die panarmenische Bewegung nicht die geringste Förderung und Unterstützung zu erwarten.

**\* Was geschieht mit den alten Postwertzeichen?** Die Postverwaltung ist neuerdings dazu übergegangen, die alten Wertzeichen, die bereits in den Händen des Publikums sich befunden hatten und von diesem gegen neue umgetauscht worden sind, zu vernichten, nachdem die Vorräthe der Verwaltung, welche die Postanstalten bis zum letzten Tage der Gültigkeit der alten Wertzeichen bereit halten mußten, schon früher in der Hauptsache verbraucht worden sind. Auch die Vernichtung der umgetauschten Wertzeichen geschieht durch Verbrennung unter Aufsicht von höheren Postbeamten. Um nun die alten Wertzeichen nach Möglichkeit nutzbar zu machen, ist die Postverwaltung dazu übergegangen, von den Postkarten, Kartenbriefen und Formularen zu Postanweisungen mit dem amtlichen Wertstempel an der rechten Seite einen Streifen abzuschneiden, dessen Breite dem Ausdruck der Marke entspricht. Das Abtrennen geschieht durch Papierschneidemaschinen, mit denen Hunderte von Karten zc. auf einmal zerschnitten werden können. Die Formulare wären so schon wertlos. Der schmale Abschnitt wird aber verbrannt, während der breite ohne Marke als Makulatur verkauft wird. Da das wertvolle Material der amtlichen Formulare von den Papierfabriken sehr geschätzt wird, so hat die Postverwaltung einen recht ansehnlichen Erlös daraus. So sind z. B. für abgetrennte Postkarten in Berlin kürzlich auf einmal mehrere hundert Mark erzielt worden. Die Vernichtung der umgetauschten Wertzeichen ist jetzt in der Hauptsache beendet. Sie wird aber in Folge der Verlängerung der Frist für den Umtausch wieder aufgenommen werden müssen.

**\* Der Auswanderer- und Reiseverkehr der Deutschen** ist in den letzten Monaten in dem Maße gestiegen, daß z. B. über Hamburg während der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1902 die Passagierzahl mit 72,469 Personen diejenige aller entsprechenden Zeitabschnitte 10 Jahre zurück übersteigt hat. Zu gleicher Zeit hat aber die deutsche Auswanderung mit höchstens 5299 Personen (nämlich 8585 deutsche Reisende minus mindestens 3286 Nichtauswanderer) eine mittlere Höhe nicht überstiegen und ist hinter der in 10 Jahren größten Auswandererziffer des Jahres 1893 (17,778 deutsche Wanderer) erheblich zurückgeblieben. Das Ziel der über Hamburg reisenden Auswanderer ist stets in erster Linie New-York gewesen; dahin gingen in den letzten sechs Monaten 25,642 Männer, Frauen und Kinder aus Oesterreich-Ungarn, 23,458 aus Rußland, 5966 aus Deutschland, 4008 aus anderen Ländern, insgesammt 59,069 Personen. Von europäischen Ländern empfing nur England einen nennenswerthen Zug von Hamburg, nämlich 3918 Russen, außerdem Oesterreicher und Deutsche in geringer Zahl. Nach Britisch-Nordamerika fand eine Auswanderung nur in den letzten 3 Monaten statt, überwiegend aus Oesterreich-Ungarn; wenige Auswanderer zogen nach Mexiko, Central-Amerika und Westindien, fast nur Deutsche. Nach Brasilien gingen 898 Personen (682 Deutsche) und nach Argentinien 479 (204 Deutsche). Afrika wurde von 909 Personen, die über Hamburg gingen, aufgesucht; darunter waren 704 Deutsche. 436 Deutsche beabsichtigen, sich in unseren

Kolonien anzusiedeln. Nach Ästen (hauptsächlich Ostasien) gingen 135 Personen (86 Deutsche).

**\* Rundschau im Reich.** Die „Germania“ veröffentlicht eine Einladung und das Programm zur 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, welche vom 24. bis einschließlich 28. August d. J. in Mannheim stattfinden wird.

**Ausland.**

**\* Oesterreich-Ungarn.** Der hochoffizielle „Magyar Nemzet“ meldet, im Falle des Zustandekommens des Zoll- und Handelsbündnisses zwischen Oesterreich und Ungarn würde dasselbe auf 10 Jahre geschlossen werden. In gleicher Weise würden auch die Handelsverträge 10 Jahre laufen. — Die „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht ein von der Statthalterei an alle Bezirks-Hauptleute versandtes Cirkular, in welchem dieselben angewiesen werden, ein genaues Verzeichniß über solche Personen zu führen, die dem Militärverbände angehören und sich im Civilleben als Agitatoren der sozialistischen oder anarchistischen Grundzüge bemerkbar gemacht haben. Für diese Verzeichnisse wurden, dem genannten Blatte zufolge, von der Militärbehörde besondere Drucksachen zur Verfügung gestellt. Es wird hier also nach deutschem Vorbild gearbeitet. — Demselben Blatte zufolge wird der Parteitag der deutschen Socialdemokraten Oesterreichs am 15. August in Ussig seinen Anfang nehmen.

**\* Frankreich.** Bei dem Diner, welches Präsident Loubet am Samstag zu Ehren des Ras Makonnen gab, feierte der Deputirte Etienne Ras Makonnen als unerfahrene Soldaten, der stets ein Freund Frankreichs gewesen wäre. Er fügte hinzu, die Eisenbahn nach Harrar hätte allein den Zweck, die Reichthümer Aethiopiens zu verwerthen. Ras Makonnen dankte und äußerte, er würde dem König Menelik die Worte Etienne berichten. Der Negus würde darin einen Beweis für die Freundschaft Frankreichs sehen, welche noch enger werden würde. Die Freundschaft Aethiopiens für Frankreich entspräche derjenigen Frankreichs für Aethiopien. Ras Makonnen schloß mit einem Trinkspruch auf den Präsidenten Loubet. — Der Unterrichtsminister bereitet eine Eidesformel für diejenigen Mitglieder der Kongregationen vor, welche ihre Unterwerfung unter die gesetzlichen Bestimmungen erklären. — Ministerpräsident Combes empfing die Oberin des Ordens St. Vincent de Paul, der größten Frauenkongregation Frankreichs. Dieselbe theilte dem Rabinetschef mit, daß sie bereit sei, ihren Orden den gesetzlichen Bestimmungen zu unterwerfen. — Die kirchliche Agitation in der Sache der Kongregationen zeitigt ihre Früchte. In Bain fanden Gendarmen und Polizeagenten die Schule der Ordens-Schwwestern von Vänerinnen besetzt, welche mit Hengabeln bewaffnet waren. In St. Ambroise hatten sich mehrere Personen in die Schule einschließen lassen, um dieselbe zu vertheidigen. — Der Erzbischof von Paris und der Bischof von Autun sandten an den Präsidenten Loubet ein Schreiben, worin alle Freiheiten für alle Franzosen verlangt und die Aufmerksamkeit des Präsidenten darauf gelenkt wird, daß durch die von der Regierung angeordnete Schließung der kongreganistischen Schulen ein ungerechtfertigter Eingriff in die Rechte der Familie erfolgt sei. Die Bischöfe stützen sich in ihrem Schreiben auf die von Loubet bei Gelegenheit seiner letzten Reise durch die Provinz gethane Neußerung, Frankreich bedürfe der Ruhe. Diese Ruhe könne nicht durch Rechtsverletzungen, wie die jetzt begangenen, erzielt werden.

**\* Türkei.** Der Sultan hat dem Fürsten von Montenegro sein tiefstes Bedauern über die jüngsten Vorfälle an der montenegrinischen Grenze ausgedrückt lassen und die Abberufung Gombi Paschas in Aussicht gestellt. — Der Minister des Aeußern, Tewfik Pascha, theilte dem montenegrinischen Gesandten mit, daß 2000 Montenegriener die Grenze überschritten und die türkischen Truppen umzingelt hätten. Die Pforte verlangt, daß die Montenegriener sich zurückziehen und verspricht, Maßnahmen zu treffen, um weitere Konflikte zu verhindern. Man hofft, daß durch die Entsendung des

Andeutungen beschränkte, so ließen ihre Neußerungen doch erkennen, daß die arme Käthe längst aufgehört hatte, sich in ihrer Ehe glücklich zu fühlen, und daß Frau Bernsdorff selbst die demüthigende Abhängigkeit von ihrem Schwiegersohn wie eine furchtbare Strafe empfand.

So unympathisch die kalte berechnende Frau Else auch von jeher gewesen sein mochte, jetzt erschien sie ihr doch nur als ein vom Schicksal grausam verfolgtes, mitleidswürdiges Weib, und sie empfand es als eine sehr schmerzliche Nothwendigkeit, gerade in diesem Augenblick an einer Wunde rühren zu sollen, die frisch genug war, um bei jeder Erinnerung von Neuem zu bluten. Aber um der großen Aufgabe willen, die sie auf sich genommen, konnte und durfte sie davor nicht zurückschrecken. Zögernd nannte sie Walter Bernsdorffs Namen, um von dem großen Dienst zu sprechen, den er ihr geleistet; und dann, da die Wittve keine Antwort gab, sondern mit fest verschlossenen Lippen und plötzlich wieder verhärtetem Antlitze schweigend dafah, fuhr sie, all ihren Muth zusammennehmend, fort: „Ich habe bei dieser Gelegenheit mit Ihrem Sohne gesprochen, ich habe ihm gesagt, daß ich niemals an seine Schuld geglaubt habe, und er hat mir bestätigt, was für mich freilich keiner Bestätigung bedurft hätte, daß —“

Aber Charlotte Bernsdorff ließ sie nicht ausreden. Sie sprang auf, und ihre Augen funkelten wie die Augen einer mordgierigen Magd.

„Was hat er Ihnen bestätigt, der Elende? Was kann er Ihnen bestätigt haben, als daß er den Namen Bernsdorff mit unauflöslicher Schmach bedeckt und seinen unglücklichen Vater vorzeitig ins Grab gebracht hat?“

„Nein, gnädige Frau, er hat mir bestätigt, daß er schuldlos verurtheilt worden ist, und es ist sehr traurig, daß ich genöthigt bin, Ihnen das erst zu sagen. Denn ich war bis zu diesem Augenblick überzeugt, daß Sie Ihren Sohn unmöglich für einen Verbrecher halten könnten.“

„Meinen Sohn? Ich verbiete Ihnen, ihn so zu nennen, denn es giebt zwischen ihm und mir keine andere

Gemeinschaft, als den verhaßten Namen, den zu behalten ich leider verurtheilt bin. Und ich will nichts von ihm hören. Es ist mehr als genug, an der Verzweiflung und dem Kummer, den er bereits über mich gebracht hat. Wenn Ihnen an meiner Freundschaft gelegen ist, so darf jenes Mädchen zwischen uns nie — niemals wieder Erwähnung geschehen.“

Else war todtbleich geworden, denn eines so wilden, maßlos leidenschaftlichen Ausbruchs war sie nicht gewärtig gewesen. In der Ausführung ihres Vorhabens aber, mit dem sie hierhergekommen war, ließ sie sich trotzdem nicht beirren.

„Ich werde diesen Befehl respektiren, gnädige Frau, nachdem Sie die Güte gehabt haben, mir noch eine einzige Frage zu beantworten. Wenn Sie in einem so traurigen Irrthum befangen sind, Ihr Gott kann unmöglich darin befangen gewesen sein. Er wußte zuverlässig, daß sein Sohn das Opfer einer ungerechten Verurtheilung geworden ist, und ich bitte Sie von ganzem Herzen, forschen Sie in Ihrem Gedächtniß nach, ob Sie sich aus der Zeit seiner letzten Krankheit einer Andeutung über den wirklichen Hergang jener unglücklichen Ereignisse, einer —“

„Wollen Sie ein Verhör mit mir anstellen?“ fiel ihr Charlotte Bernsdorff mit schneidender Schärfe in die Rede. „Ich muß gestehen, daß ich Ihr Benehmen und Ihr überaus lebhaftes Interesse an einem Buchhaussträfing für ein junges Mädchen aus gutem Hause einigermaßen befremdlich finde; aber am Ende ist es die Sache Ihrer Eltern, nicht die meinige, Ihre Schicksalsbestimmungen zu erörtern.“

„Ihnen meine, sage ich Ihnen mit dem Rechte der älteren Frau: reißten Sie jeden Gedanken an diesen Unwürdigen aus dem Herzen; denn die Wahndee von seiner ungerechten Verurtheilung kann Sie nur unglücklich machen. Weder unter den Lebenden, noch unter den Todten werden Sie einen Zeugen für seine Schuldlosigkeit finden.“

Wieder sah Else eine ihrer Hoffnungen zusammenbrechen, und sie war doch noch nicht Meisterin genug in der Kunst der Selbstbeherrschung, um ihre Traurigkeit

zu verbergen. Die Wittve des Regierungsraths schlug denn auch, als sie ihre Augen in Thränen schwimmen sah, einen sanfteren Ton an, der den zaglichen Eindruck vorherigen Festigkeit wieder verwischen sollte. Aber es war ja nicht diese Festigkeit gewesen, die Else so weh gethan. Wie gern würde sie noch tausendmal größere Unbill erlitten haben, wenn sie damit nur einen einzigen jener Beweise hätte erkaufen können, die ihr der Rechtsanwalt Siebeking als unerläßliche Voraussetzung für die Rechtfertigung des Geliebten bezeichnet hatte.

Außerlich verhöhnt und in freundlichen, wenn auch gemessenen Formen nahmen die beiden Frauen Abschied von einander, ja, Charlotte Bernsdorff gewann es sogar über sich, das junge Mädchen zu einer baldigen Wiederholung ihres Besuchs aufzufordern. Else aber hatte, als sie auf die StraÙe hinaustrat, die Empfindung eines müden Wanderers, der sein Ziel schon in erreichbarer Nähe vor sich zu sehen glaubt, und der plötzlich inne wird, daß er noch viele, viele mühselige Tagereisen durch Sonnengluth und heißen Wüstenland zurücklegen muß, weil es nur eine trigerische Luftspiegelung gewesen war, die ihn so lange geißt.

**XVII.**

Es war eine Woche nach ihrem ersten Besuche in der Wohnung des Regierungssassessors v. Ringen, als Else auf dem Heimwege von ihrem Arzt, dem Professor Porfimar, den Entschluß faßte, sich wieder nach dem Befinden ihrer armen Freundin zu erkundigen. Lediglich ihre innige Theilnahme für Käthe war es, die sie dazu trieb, denn sie wußte ja, daß sie für sich und ihre große Lebensaufgabe da oben nichts mehr zu erwarten hatte.

Vor dem Hause hielten zwei Equipagen, und oben an der Wohnungsthür war ein Zettel befestigt, auf welchem Besucher gebeten wurden, sich nicht des Glockenzuges zu bedienen. Else klopfte mit einem Herzen voll bangen Ahnungen, und das verstörte Gesicht des Mädchens, das ihr aufthat, konnte sie nur in ihren Befürchtungen bestärken.

(Fortsetzung folgt.)

als energisch bekannten Schenki Pascha weitere Zusammenkünfte in Zukunft hintan gehalten werden.

\* Sausibar. Der Sohn des verstorbenen Sultans, Seyyid Ali, wurde zum Sultan ausgerufen. Premierminister Rogers wird die Regentschaft führen, bis der Sultan das 21. Lebensjahr vollendet hat. Die Ruhe ist nicht gestört.

\* Vereinigte Staaten. Wie die Blätter melden, ceiste der Civilgouverneur der Philippinen, Taft, nachdem er vergeblich eine Einladung des Vatikans zum Abschiedsbesuch erwartet hatte, nach Manila ab. — Aus Judianapolis, 19. Juli, wird gemeldet: Der Nationalkonvent der vereinigten Kohlengrubenarbeiter nahm den Vorschlag des Verbandspräsidenten Mitchell an, nach dem alle Mitglieder der Vereinigung wöchentlich einen Dollar für Zwecke des Vereins beisteuern sollen. Der Konvent vertagte sich auf unbestimmte Zeit. Die Bergwerksarbeiter waren schließlich selbst zu der Ueberzeugung gekommen, daß der allgemeine Rußstand eine Unflughet wäre.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. Juli.

— Kaiser-Panorama. Durch Schottland führt uns in dieser Woche das Kaiser-Panorama, nach diesem romantischen Inselreich mit seinen grotesken Felsenpartien, Wasserfällen und malerischen Seen. Wir sehen die durch das schreckliche Bahnunglück bekannte Taybrücke vor und nach der Zerstörung, die interessante Fingalshöhle, mehrere Ansichten der altherühmten Unterirdischenstadt Edinburg, das Schloß der Maria Stuart Holmwood, die Königsgräber und Ruinen der Jona-Kathedrale und andere historische Stätten, welche in reicher Mannigfaltigkeit mit herrlichen landschaftlichen Partien abwechseln. Der Besuch dieser Kollektion kann nur empfohlen werden.

— Zur „Nennenfrage“. Durch eine Anzahl Mitglieder des Wiesbadener Renn-Vereins ist an den Vorstand desselben, zu Händen des Herrn Rechtsanwalts Fritz Siebert, der Antrag gestellt worden, den Verein aufzulösen, da nach deren Ansicht das Errichten eines Rennplatzes in der von diesem Verein erstrebten Weise nicht zu erwarten ist. Der Schatzmeister des Vereins, Herr Bankier Dr. Fritz Verlé, theilt auf dieses Schreiben hin mit, daß auch er in Uebereinstimmung mit Herrn Rechtsanwalts Siebert für die Einberufung einer Versammlung zu dem gedachten Zwecke ist, jedoch diese Versammlung erst nach einigen Wochen einzuberufen beabsichtigt, da augenblicklich die meisten Mitglieder schon verreist sind oder im Begriff stehen, die Stadt auf einige Zeit zu verlassen. Danach scheint das Weiterbestehen des Wiesbadener Renn-Vereins nur noch eine Frage der Zeit zu sein.

— 26. Mittelrheinisches Turnfest zu Worms. Aus Worms, 18. Juli, wird uns berichtet: Viele fleißige Hände regen sich auf der unweit der Stadt gelegenen Festwiese, und die Hauptbauten, die Festhalle, sowie die Wein-, Bier- und Kaffeezelte sind bis auf die Dekorationen bereits fertig gestellt. Man kann jetzt schon sagen, daß der vorhandene Raum selbst den größten Anforderungen genügen wird. Die Planung und Herstellung des geräumigen Turnplatzes schreitet ebenfalls ihrer Vollendung entgegen. Eine besondere Vorzorge hat man diesmal gegenüber eventuell eintretenden Unglücksfällen getroffen. Der zu diesem Zwecke konstituierte Sanitätsausschuß hat ein vorzüglich ausgestattetes Verbandzelt errichtet und einen umfangreichen Krankenträgerdienst organisiert, sodas man gegen alle vorkommenden Fälle gerüstet ist. In der Bürgerschaft ist vielfach korporatives Zusammengehen hinsichtlich der Schmückung der Straßenzüge und Häuser bemerkbar, und es besteht kein Zweifel, daß Worms für das Fest ein glänzendes Prunkgewand anlegen wird.

— Schulnachrichten. Herrn Oberlehrer Dr. Otto Klein an der Oberrealschule hierselbst ist der Charakter als Professor beigelegt worden und ebenso den Oberlehrern Herrn Max Degen an der Realschule in Siebrich a. Rh. und Dr. Karl Walzer an der Realschule in Diez.

### Fenilleton.

#### Zur Kurhaus-Neubau-Frage.

In der Kurhaus-Neubaufrage ist die wichtige Entscheidung betreffs des Baumeisters am Samstag unerwartet plöglich gefallen. Wie wir schon meldeten, ist Professor Thiersch in München, einer unserer ersten deutschen Architekten, allerdings nur mit knapper Mehrheit, 7:5, gewählt worden und der wichtige Bau kommt somit in gute Hände. Immerhin fragt es sich aus anderen Gründen, ob diese Wahl doch nicht etwas vorzeitig gewesen ist. Wir hatten am Samstag einen Artikel geschrieben, der die Angelegenheit, die wir dieser Tage schon kurz berührten, nochmals beleuchtete. Er sollte heute erscheinen, und wenn er nun auch, nach der vollzogenen Wahl, der wichtigsten Voraussetzung entbehrt und gewissermaßen post festum kommt, so können doch seine Ausführungen auch jetzt noch als „aktuell“ gelten, weshalb wir ihn nachstehend folgen lassen:

„Die Kurhaus-Neubaufrage ist plötzlich in ein schnelleres Tempo gekommen, und für Samstag war eine Sitzung angesetzt, in der über die Angelegenheit verhandelt werden sollte. Was dabei zu Tage kommt oder nicht zu Tage kommt, das bleibt wohl einstweilen der Öffentlichkeit noch vorenthalten. Geheimnisse aber scheinen im Spiel zu sein, um von außen herein Stimmung zu machen. So wußte dieser Tage ein Frankfurter Blatt zu berichten, daß Herr Baurath Gensmer schwerlich in Frage komme. Er gelte dafür, daß er theuer und unpraktisch baue. Wenn ein Künstler, dem wir den Lichthausbau und das Theaterfoyer zu verdanken haben, mit einer solchen Bemerkung abgethan wird, so weiß jeder Einsichtige, was er davon zu halten hat, und der „Rh. A.“ hat vollkommen recht, wenn er eine solche tendenziöse Bemerkung mit der Richtigstellung zurückweist, daß sich jene ursprüngliche, vorgefaßte Meinung einer Anzahl von Rögkern nach den letzten Prachtbauten Gensmers vollständig geändert habe. Ob

— Bau-Neubau. Heute wurde mit den Maurerarbeiten am dem Neubau der Mitteldeutschen Creditbank, Friedrichstraße 6 hier, begonnen. Das Gebäude wird im Monumentalstil errichtet und dürfte Wiesbaden zur Ehre gereichen. Die Gesamtbauarbeiten sind dem Baugeschäfte Jacob Wedel übertragen; der Entwurf wurde geliefert durch die Firma Phil. Holzmann u. Cie. in Frankfurt a. M., die Bauleitung obliegt dem Architekten Herrn W. Boué hier.

— Eine merkwürdige Begebenheit. Es war einmal in einer schönen Stadt ein schöner Platz. Doch nein! Schön war der Platz nun nicht zu nennen, aber man spricht ja auch von einem Platz, daß er schön ist, wenn auf ihm „schön Platz“ ist. Und das war mit diesem Platz der Fall! Es war sogar so viel Platz auf ihm vorhanden, daß man dort ein Denkmal hätte errichten können, wenn man gewollt hätte. Aber — man wollte eben nicht! Warum? das weiß man nicht. Doch darüber war man sich einig, daß etwas geschehen müsse, um dem Platz ein anderes Aussehen zu geben und da der hohe Rath der Stadtväter niemals etwas lange anstehen ließ, so ging man frisch ans Werk. Es war zur Zeit, da der geliebte Landesvater die schöne Stadt mit seinem Besuche beehren wollte, und mit Hade und Schaufel, mit Schippe und Spaten und anderen nützlichen Gerätschaften zog eine Rote von fleißigen Arbeitern heran, und ehe man sich's recht versah, war das holperige Pflaster, das so manches schöne Ochsenauge auf seinem Schweiß hatte, aus seiner beschaulichen Ruhe aufgestiegen, auf Karren geladen und zur Stadt hinausgeführt. Die Erde wurde meterhoch aufgewühlt, umgegraben, schön plantirt und theilweise in Beete geformt, deren schön geschwungener Umriß einem riesigen Reusjahresregel glich und dann — — dann blieb Alles still und die geschäftigen Straßenpassanten liefen über die schönen Beete hinweg und starrten sie dem abrigen Erdboden gleich. Da mußten wieder fleißige Arbeiter kommen, die von Neuem die Beete umgruben und von Neuem ihnen eine gefällige Form gaben, daß man nicht im Zweifel sein konnte: hier soll und muß später einmal etwas wachsen, grünen und blühen. Aber wieder blieb Alles still und abermals liefen die Leute über die schönen Beete hinweg, bis diese auf Reue dem abrigen Erdboden gleich getreten waren. Der Landesvater kam und ging; wenn er den schönen Platz in seinem veränderten Zustand gesehen hat, muß er sich im Stillen gewundert haben. Da brachte es ein vorwitziger Zeitungsschreiber fertig, seine Gassen über den idyllischen Zustand des schönen Platzes zu machen, und merkwürdig — wieder waren anderen Tags die fleißigen Arbeiter da und gruben die Erde um und formirten die hübschen Beete. Doch dabei sollte es diesmal nicht bleiben. Ein Karren voll Inorziger Fichtenzweigen wurde angefahren und abgeladen, es wurde gefügt und gehämmert. Pflöcke wurden rings um die Beete und theils in diese hineingerammt, Lauerstangen wurden darüber gestimmt — kurz, bald war jedes der vier Beete mit einem handfesten Vorzierenzon umgeben. Dann wurde sein säuberlich die Rinde von den Stangen abgehoben und diese dann mit einer lieblich-brannenen Kaffeefarbe überstrichen. Später meinten, es sei wirklicher Kaffee gewesen. Und nun noch rasch etwas Stachel- und sonstiger Draht herbei, dieser von Pflock zu Pflock gespannt, damit Niemand unten durchkriechen und die Beete wiederum zertrümmern kann und siehe da — — heute repräsentiren sich die fleißigen Beete als die schönsten Föhlenweiden. Ein saftiges Wiesengrün ist auf ihnen entworfen und erlöst das Auge der Vorüberwandelnden, die sich nun ebenfalls im Stillen wundern können, was heutzutage doch für merkwürdige Dinge passiren. Man träumte vielleicht einst von äppigen Blumenbeeten mit Springbrunnen und Felsen-gärten oder hübschen Baumgruppen, die den schönen Platz verschönern sollten, — ein Denkmal dürfte es ja nicht sein — und nun diese herrlichen Weidenpflöze! Ja, ja! Es passiren wirklich merkwürdige Dinge auf der Welt und namentlich in jener schönen Stadt.

— Ein deutsches Reise-Büreau in Paris. In dem verkehrsreichsten Theile der Seinestadt, Nr. 1 Rue Auber, gegenüber der großen Oper, ist in diesem Frühjahr unter der Firma „Carl Stangen et Schenker & Co., Bureau de Voyages Internationaux“, ein Reise-Büreau eröffnet worden, in dem alle Arten Fahrkarten für Eisenbahnen und Dampfschiffe aufstegen, und wo über alle den Reiseverkehr betreffenden Angelegenheiten, über Bade-Orte, Hotelverhältnisse und dergleichen jede gewünschte Auskunft erteilt wird. Die älteste deutsche Reise-Firma: „Carl Stangens Reise-Büreau“, hat dieses Büreau mit der in Süddeutschland und Oesterreich wohlbekanntesten Firma Schenker & Co. gemeinsam gegründet. Wie uns mitgetheilt wird, sind diese französischen Eisenbahn-Gesellschaften diesem deutschen Reise-Unternehmen bereitwillig entgegengekommen, und es ist auch sowohl von den in Paris sich aufhaltenden Fremden, wie von der

Pariser Bevölkerung mit großer Sympathie begrüßt worden. Von Carl Stangens Reise-Büreau bestehen jetzt Zweig-Institute in Paris, Konstantinopel, Jerusalem und Batro, und soll, wie wir erfahren, die Zahl dieser deutschen Reise-Büreaus im Auslande noch weiter vermehrt werden.

— Todesfall. Am Freitag starb in Frankfurt a. M. nach längerem Leiden Karl Schaffner, eine in Turnerkreisen sehr bekannte Persönlichkeit. Er war viele Jahre Turnwart des Frankfurter Turnvereins und zuletzt Ehrenmitglied dieses Vereins, sowie des Sachsenhäuser Turnvereins. Bei unserer Turnerschaft war Schaffner hauptsächlich als langjähriger Obmann der Feldbergturnfeste bekannt und beliebt.

— Der vierte Deutsche Krankenpfleger-Kongress wird vom 1. bis 3. August d. J. in Hannover abgehalten werden. Wie in den Vorjahren wird die Versammlung auch diesmal Seitens des Bundes der Ständes-Vereine der Deutschen Krankenpfleger zc. veranstaltet, welcher, obgleich erst im Jahre 1899 begründet, bereits 8 größere Vereine mit über 400 Mitgliedern umfaßt. Der Kongress wird sich mit der Beratung wichtiger Fragen aus dem Gebiete des Krankenpflegewesens beschäftigen. Unter Anderem soll die Aus- und Fortbildung des ärztlichen Hilfspersonals, das Nachweiswesen in den Großstädten, die Organisation der männlichen und weiblichen Krankenpflege erörtert und an der Schaffung geeigneter Wohlfahrts-Einrichtungen für die Pflegepersonen weitergearbeitet werden. Die Leitung des Kongresses hat der Ehrenpräsident des Bundes, Dr. med. Paul Jacobsohn, Berlin, übernommen. Auf den Kongress bezügliche Anfragen sind an den Vorsitzenden des Ortscomités, Herrn E. Pfeffer, Hannover, Engelbollerdamm 24, zu richten.

— Se. Maj. der Kaiser in Wiesbaden“ betitelt sich eine hübsche Ansichtskarte in scharfer Lichtdruckausführung, welche unseren Kaiser, begleitet von seinem Gefolge, in dem Momente darstellt, wie er bei seinem letzten Piercien auf einem Reit in Rosenthal begriffen, an der neuen Colonnade, mit dem Königl. Theater im Hintergrund, vorbeitritt. Die Originalaufnahme, von der Firma Karl v. d. Voog a a z in Wiesbaden hergestellt, ist sehr gut gelungen und die Karte, welche in den hiesigen Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlungen zum Preise von 10 Pf. zu haben ist, dürfte sicherlich starken Absatz finden.

d. Eine ganze Anzahl Unfälle haben sich im Laufe des gestrigen Tages hier ereignet. So fiel der 22 Jahre alte Schreiner Christian Herz auf dem Jagelage „Unter den Eichen“ von einem Karussell und zog sich dabei eine etwa 4 Centimeter lange Wunde am Hinterkopfe zu, die er sich im hiesigen Krankenhaus veranlassen lassen mußte. — Der Tagelöhner Hermann Gruber von hier, wohnhaft am Römerberg, suchte aus irgend einem Grunde mit den Händen in der Luft herum. Dabei schlug er eine Fensterscheibe ein und zog sich eine Schnittwunde an der rechten Hand zu, die er sich ebenfalls im hiesigen Krankenhaus veranlassen lassen mußte. — Etwas seltsamer noch ist das Unglück, das einen Kellerbursche des Weinrestaurants „Malepartus“ in der Langgasse zutraf. Dieser ließ eine Flasche mit edlem Rudesheimer fallen; die Flasche zerplitterte und ein Splitter grub sich in das rechte Handgelenk des Burschen ein. Das Handgelenk, das der scharfe Glascherben ziemlich durchschnitten hatte, wurde im Krankenhaus wieder auseinander gebracht. — Schlimmer noch ging es dem Schloffer Adolf Epler von hier, der gestern eine kleine Wegstrecke per Gelegenheit auf der Rolle eines Flaschenhändlerbändlers zurücklegte. Als der junge Mensch abstieg, schlug ihm ein Pferd gegen den linken Unterschenkel, sodas ein Bruch desselben eintrat. Der Verunglückte wurde von zwei Wärtern des Krankenhauses an der Unfallstelle abgeholt und in dem hiesigen Hospital untergebracht.

— Besitzwechsel. Die Villa Erathstraße 5, seither von Herrn Intendanten v. Dülken bewohnt, ist aus dem Besitz des Herrn Rentners Daniel B e c e l i für den Preis von 80,000 M. an Herrn Dr. R o s e r übergegangen.

— Fremden-Berkehr. Zugang in verfloßener Woche laut täglicher Liste des „Wadeblatts“ 1196 Personen.

\* Diebrich, 21. Juli. Der evangelische Kirchengerichtsbereich hielt gestern Abend im Garten des „Hotels zur Krone“ sein diesjähriges Sommerfest ab, welches trotz des gegen 8 Uhr einsetzenden Regenwetters programmäßig durchgeführt wurde. Die Musik stellte die Kapelle des Infanterie-Regiments v. Gersdorff unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Gottschalk, außerdem wirkte, als befreundeter Verein, die Gesangsriege des Wiesbadener Männer-Turnvereins mit. Der Besuch war trotz

neuerliche Mittheilungen des Frankfurter Blattes, daß unser Herr Oberbürgermeister auch nicht dafür sei, daß Herr Gensmer den Kurhaus-Neubau übertragen bekomme, weil er für die Stadt sonst noch genug zu thun habe, und daß man den Professor Thiersch zum Architekten unseres Kurtempels ansersehen habe, auf Wahrheit beruhen, oder ob hier nur irgend ein Wunsch der Vater des Gedankens war, wissen wir nicht zu sagen. Jedenfalls hat der Name des Münchener Architekten einen guten Klang.

Trotz alledem erachten wir es nach wie vor als die für hier einzig richtige Lösung der Frage, daß Herr Baurath Gensmer der Bau übertragen werde. Er hat hier seine Fähigkeit, Monumentalbauten ersten Ranges zu schaffen, seine Fähigkeit für harmonische, filzvolle, originelle und geschmackvolle und großzügige Baumeisse, voll erwiesen und den Beifall der ersten Fach-Autoritäten errungen, er hat unsere Stadt in seltener Weise schmücken helfen und hat durch sein Wirken unserer Gesammt-Architektur eine nachhaltige und höchst fruchtbare Anregung gegeben. In diesen klarliegenden Thatsachen könnte doch wirklich nur ein Böswilliger rütteln.

Als das Rathhaus und das Theater gebaut wurden, hatten wir hier keinen städtischen Baukünstler, dem man so große monumentale Werke hätte anvertrauen können. Jetzt haben wir einen, und nun von diesem absehen und einen auswärtigen kommen lassen, fürwahr, das wäre doch recht thöricht. Wir glauben übrigens auch nicht, daß sich der Herr Oberbürgermeister ablehnend verhält und angeht, daß die Thätigkeit Gensmers für eine Menge anderer Aufgaben zu dringend gebraucht werde. So kurzfristig ist doch unser Stadtoberhaupt nicht, daß es nicht einsehen sollte, daß für diese Aufgaben — wahr-scheinlich ein paar einfachere Schulbauten und dergleichen — täglich eine andere geeignete Kraft zu finden ist, während ein Baukünstler, der uns einen so wichtigen Monumentalbau, wie der neue Kurpalast, in mühtergültiger Art erbaut, mit der Laterne zu suchen wäre. Und gerade für einen solchen Bau erfordert es das

dringendste, städtische Interesse, daß der Architekt nicht nur genau mit den hiesigen Verhältnissen vertraut ist, sondern mehr noch, daß er während des Baues hier am Orte anwesig. Beim Theaterbau war das nicht möglich, da war ein genaues Programm gegeben, gewissermaßen gegeben durch die Bedingungen der künftigen Repertories und des Zuschauerraums. Bei einem neuen Kurhaus, an das sich fast die gesammten geschäftlichen Existenzbedingungen Wiesbadens kristallisiren, liegt die Sache wesentlich anders. Die wirtschaftlichen Einrichtungen des Kurhauses, die Zwecke der Geselligkeit, kurz, die ganze Art seiner Bestimmung, fordern es geradezu gebieterisch, daß der Baumeister unangesezt zu gehen sein muß, um täglich in engste Fühlung mit den maßgebenden städtischen Kommissionen zu sein. Denn so nur kann ein gutes Resultat erzielt werden, nicht aber, wenn der ausschlaggebende Mann auswärts seiner Thätigkeit obliegt, sich hier nur vertreten läßt und nur öfter auf der Bildfläche erscheint, was gewiß der Stadt auch einen netten Stüber Reisediäten kosten würde, ganz abgesehen von dem den Bau sehr vertheuernden gewaltigen Architekten-Honorar, das beim Theater über eine Fünftel Millton Mark ausgemacht hat. Alle Gründe sprechen für die Wahl Gensmers, nicht zum wenigsten auch der Umstand, daß der für das Ausblühen unserer Stadt so einflußreiche Faktor, unser Kaiser, persönlich das größte Interesse für die Werke dieses Künstlers bekundet, und, wie seiner Zeit hier erzählt wurde, mit großer Lebhaftigkeit sich gegen Herrn Kurdirektor Ebmeyer äußerte: Man solle für den Bau, dessen Pläne er zur Einsicht haben möchte, Herrn Gensmer wählen, das wäre ganz der rechte Mann. Es wäre sicherlich sehr wenig klug, das Interesse unseres Kaisers an den Bauprojekten Wiesbadens so ohne Weiteres zu ignoriren und seinen hier so berechtigten Wunsch aus so wenig sichhaltigen Gründen außer Acht zu lassen.

Daß Gensmer der rechte Mann ist, daran zweifelt wohl, nochmals sei es gesagt, in Wiesbaden kein Einsichtiger. Aber fragen könnte man wohl, wie es kommt, daß hier so plötzlich

des unglücklichen Wetters ein sehr guter und die zum Vortrag gelangenden Chöre, Soli und Konzertsätze fanden lebhaften Beifall. — Gestern Vormittag 11/2 Uhr wurde dem hiesigen Militär- und Kriegerverein durch den königlichen Landrat Herr v. Herzberg die ihm anlässlich seines im vergangenen Jahre gefeierten 25-jährigen Jubiläums verliehene Fahnenfahle überreicht. Der Verein hatte sich zu diesem Zwecke in seinem Vereinslokal, der „Stadt Wiesbaden“, versammelt, anherdem waren erschienen der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes, Seitens der Stadt Herr 1. Bürgermeister Vogt und Herr Direktor Strittler als Ehrenvorsitzender des Vereins. Die Musik stellte bei dem feierlichen Akt die Kapelle der königlichen Unteroffizierschule. In einer feierlichen Ansprache überreichte der Herr Landrat die Auszeichnung und brachte das Kaiserhoch aus. Darauf sprach der Ehrenvorsitzende des Vereins, Herr Direktor Strittler, und erwähnte die Mitglieder zum feinen Zusammenhalten und der Pflege treuer Kameradschaft. Sein Hoch galt dem Vaterlande. Des Weiteren gab noch Herr Autor aus Schierstein als Vorsitzender des Kreis-Kriegerverbandes der Freude über das fest Kundgebend und brachte ein Hoch auf den Verein aus. Herr Direktor Strittler dankte Namens des Vereins Herrn Landrat v. Herzberg für seine Bemühungen im Interesse des Vereins.

\* **Frankfurt, 20. Juli.** Des Vertrauens der Arbeiter unwürdig gezeigt hat sich, so meldet die „Volkstimme“, der Kassirer der hiesigen Verwaltungsstelle des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Genosse Christian Krätzer. Er hat sich Unterschlagungen und Betrügereien in Höhe von über 1000 Mk. zum Nachteil des genannten Verbandes zu Schulden kommen lassen. Die Betrügereien sollen mehrere Jahre zurückliegen, sind aber jetzt ans Tageslicht gekommen, weil es dem Vorstande verdächtig vorkam, daß die Frankfurter Verwaltungsstelle gar zu viel Reiseunterstützung brauchte und mit der Abrechnung nie ins Reine kam. Der Vorsitzende des Verbandes, Genosse Junge aus Bremen, reiste deshalb hierher, um einmal nach dem Rechten zu sehen. Hierbei stellte sich heraus, daß Krätzer Bücher und Cautionsbücher gestohlen, sowie Belege vernichtet hatte. Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ist erfolgt. Die Unterschleife soll Krätzer hauptsächlich in der Weise verübt haben, daß er die Reiseunterstützungsantragstellungen fälschte und doppelte Beträge erhielt, wovon er die Hälfte immer für sich verwandte.

\* **Mainz, 21. Juli.** Rheinspiegel: 1 m 64 cm gegen 1 m 58 cm am gestrigen Vormittag.

**Sport.**

\* **Fußball.** Das am Sonntag, den 20. d. M., stattgefundene Weitspiel der ersten Mannschaft des Wiesbadener Fußball-Klub „Riders“ gegen die erste Mannschaft des ersten Riedelheimer Fußball-Klub „1902“ endigte mit 8:0 Goal zu Gunsten des Wiesbadener Fußball-Klub Riders. Stand bei Halbzeit 6:0.

\* **Gassel, 19. Juli.** Auf dem Radfahrer-Bundesfest gewann die Meisterschaft des Deutschen Radfahrer-Bundes auf Riederrad Max Schöneemann-Weipzig, auf Hochrad Richard Schulz-Altona. — Der Bundestag beschloß, nächstes Jahr in Hamburg zu tagen. Der seitherige Vorstand wurde wieder, für Vogel-Königsberg, der abtrente, als zweiter Vorsitzender v. Riederrad-Altona gewählt. Ferner hat der Bundestag die Einführung einer allgemeinen Haftpflicht-Versicherung beschlossen.

**Die Beichte der Jane Toppian.**

Ein furchtbares „document hymain“ ist eine lange, jetzt in New-Yorker Blättern veröffentlichte „Beichte“ der Giftmischerin Jane Toppian, die, wie berichtet, in ihrem Verurtheilungsurtheil nicht weniger als einhundertdreißig Personen vergiftet hat. Die Beichte wurde von ihr geschrieben, bevor sie von dem Barnstable-Gefängnis nach dem Taunton-Irrenhause gebracht wurde. „Man rieth mir, ein Geständniß abzulegen und mich des Mordes der 31 Personen, die ich vergiftet habe, schuldig zu bekennen“, beginnt sie; „aber ich ermann etwas Besseres, ich stellte mich verrückt. Dann könnte ich vielleicht nach einiger Zeit für „geheilt“ erklärt und entlassen werden. Ich bin seit 15 Jahren Pfliegerin und weiß, wie die Ärzte zu behandeln sind. So sagte ich, wie alle Irren, die von Irrenärzten geprüft werden, zunächst: „Ich bin nicht verrückt“. Als ich sagte, daß ich vier Leute in 5 Tagen getödtet und dreimal Feuer angelegt hatte, sagten sie: „Jane Toppian, Sie müssen verrückt sein, da Sie so Etwas gesehen haben“. Aber ich bestand darauf, ich wäre nicht

verrückt. Dann erklärten sie mich für verrückt, was ich gerade wollte. Ich bin zu gerieben für sie alle...“ Sie erzählt nun von dem Tode der Familie Davis. „Dazu muß ich ein Jahr zurückgehen, als ich in Cambridge wohnte. Im Juni des vorigen Jahres besuchte mich Mrs. Alden P. Davis. Ich schuldete ihr Geld und wollte sie aus dem Wege schaffen. Sie war sehr erschöpft, als sie Cambridge erreichte, und erzählte, daß sie unterwegs gefallen und ohnmächtig geworden war und in den Zug gebracht werden mußte, sich aber schon etwas erholt hatte. Ich sah, daß dies gut für mich wäre, da es so aussehen würde, als ob sie an einem Herzleiden sterbe. Ich brachte sie in ein Haus in derselben Straße, in der ich wohnte. Die Bewohner waren für den Sommer fortgegangen und ich war allein mit ihr. Nachdem ich Mrs. Davis Frühstück und Bitterwasser mit Morphinum gegeben hatte, gingen wir fort. Unterwegs wurde sie aber ohnmächtig. Ich brachte sie mühsam nach Hause und ins Bett, und gab ihr eine zweite kleine Dosis. Sie war in Wirklichkeit zuckerraus und lag 10 Tage im Sterben, und ich brauchte ihr nur genug Gift zu geben, damit es schnell genug wirkte. Auf mein Telegramm kam Kapitän Davis und die Familie, und ich sagte ihnen, daß der Fall das Uebel verschlimmert hätte. Am 4. Juli 1901 starb sie infolge der Wirkung des Morphinums und wurde in Cataumet begraben“. Jane Toppian, die auch an dem Verbrechen beteiligt war, erzählt nun weiter, daß sie mit Kapitän Davis, seiner Tochter, Mrs. Gordon und Mrs. Irving Gibbs in Jaffin Cottage lebte und Feuer anlegte, damit die Schuldscheine, die sie von ihr hatten, mit dem Hause verbrannten. Der Kapitän erstickte die Flammen aber, und sie half ihm, um den Verdacht zu vermeiden. Dann beschloß sie, Mrs. Gordon zu tödten, die sich über ihr krankes Kind grämte. Sie selbst liebte das Kind, Genevieve, und dachte, wenn Mrs. Gordon aus dem Wege wäre, könne sie ihrem Kinde eine Mutter sein und Harry Gordon dazu bringen, sie zu lieben. Sie gab deshalb Mrs. Gordon eines Abends Mineralwasser mit Morphinum und that sehr besorgt um sie, als ihre Kräfte sanken. Mrs. Gordon starb am 29. Juli und Jane Toppian war wieder bei der Beerdigung. Nunmehr dachte sie daran, den Kapitän aus dem Wege zu schaffen. Zuerst hatte sie geglaubt, er würde sie nach dem Tode seiner Frau heirathen. Dann fand sie heraus, daß er sie im Testament bedacht hatte. Er ging eine Tages nach Boston und kam sehr erschöpft zurück, da es sehr heiß war. Sie vergiftete ihn, er starb am nächsten Tage und wurde neben seiner Frau und Tochter begraben. Es blieb ihr noch das letzte überlebende Mitglied der Familie Davis, Mrs. Gibbs, deren Vergiftung schließlich zu ihrer Verhaftung führte. Minnie Gibbs war ihre beste Freundin, aber Jane Toppian wollte ihren Gatten heirathen. Minnie war zwar eifersüchtig, hielt aber viel von ihr. Sie wurde von ihr vergiftet, als sie alle zusammen einen Ausflug machten; als sie unwohl zurückkehrte, widerlegte sich Jane Toppian dem Vorschlag, daß ein Arzt geholt werden sollte, und übernahm selbst die Pflege, um sie völlig zu vergiften. Der Arzt sagte, es wäre ein Herzleiden. Nach ihrem Tode ging ich nicht an sie heran. Ich wusch sie sogar nicht, denn ich habe einen Widerwillen gegen Leichen. Aber ich fürchte keine rächenden Geister. Ich sah niemals Geister der von mir Getödteten.“ Die ersten Opfer der Toppian waren Patienten im Krankenhaus, mit denen sie „aus wissenschaftlichem Interesse“ experimentirte. Es waren vielleicht ein Duzend Leute, deren Namen sie nicht mehr weiß. Als ein Arzt Verdacht schöpfte, wurde sie einfach entlassen, und sie „pflegte“ nun in reichen Familien. Sie zählt die Opfer auf, die sie nacheinander „einen leichten Tod finden“ ließ. Als Gift gebrauchte sie meist Morphinum, manchmal mit Nitropin zusammen. „Beide schwächen die Herzthätigkeit und hinterlassen kaum Spuren, die ein Arzt oder Chemiker entdecken kann.“ Sie konnte dabei „ihre Opfer nicht leiden sehen.“ Sie gab stets daselbe Gift, jedoch immer in verschiedenen Quantitäten und auf verschiedene Art, und sie war so vorsichtig, daß sich lange kein Verdacht auf sie lenkte. Sie behauptet, daß die meisten Ärzte keine

genaue Prüfung der Leiche vornehmen, bevor sie den Todenschein ausstellen; in den Fällen, wo sie die Leiche vergiftete, hätten sie als Todesursache stets Herzleiden, Diabetes, Entkräftung u. angegeben. In einer Familie Brigham räumte sie drei Frauen aus dem Wege; sie hoffte auch hier, daß Mr. Brigham sie heirathen werde. Er verlobte sich auch mit ihr, aber als die Hochzeit festgesetzt werden sollte, sagte er ihr, er werde eine andere Frau heirathen. Darauf machte sie den Versuch, ihn auch zu vergiften; als er sie aber infolge des Besuchs eines Detektivs aus dem Hause wies, sah sie, daß Alles für sie verloren war. Sie nahm deshalb von dem Gift, das sie den anderen gegeben, aber ein Arzt rettete sie. Ein Versuch, sich zu erhängen, mißlang gleichfalls. „Ich erzähle dies Alles“, fährt sie fort, „um mein Gemüth zu erleichtern; es macht mich nervös, jetzt, wo ich allein bin. Aber weinen kann ich nicht. Trotzdem habe ich ein Herz; als ein Freund mir Vergiftungsmittel aus Gefängniß schickte, weinte ich. Die Blumen erinnern mich an meinen ersten Geliebten. Als er sich von mir wandte, änderte sich meine leichtfertige Natur. Ich lachte noch, aber ich hatte hassen gelernt. Ich liebe dabei die Menschen und pflege sie gern. Ich bin auch keine Morphinistin, ich kenne die schrecklichen Folgen zu gut. Ich tödte die Leute, um sie aus dem Wege zu räumen. Wäre ich verheirathet gewesen, hätte ich wahrscheinlich alle diese Leute nicht getödtet, denn ich hätte meinen Mann, meine Kinder und mein Heim. Ich habe alle aufregenden Romane gelesen, die ich im Gefängniß bekommen konnte. Ein Gefängniß umgibt meine Herkunft, ich stamme aus einem Findelhaus in Boston und wurde von Mrs. Toppian adoptirt. Wenn ich rief: „Wer bin ich?“ sagte sie: „Sieh mich an und blicke in den Spiegel, dann wirst Du wissen, wer Du bist.“ Ich glaubte also, ich wäre eine Verwandte von ihr. Wenn ich nicht vier Personen in einer Familie getödtet hätte, dann hätte ich noch Jahre lang vergiften können. Das war mein größter Fehler...“

**Gerichtssaal.**

d. **Wiesbaden, 20. Juli.** (Strafammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Stammer; Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Weismann. — Dem Kaufmannslehrling Hermann J. von hier hat es an der häuslichen Erziehung offenbar etwas gefehlt; er hat sich denn auch zu einem vielversprechenden Früchtchen ausgewachsen. Er hat schon mancherlei angerichtet, was nicht recht und gut war, und in einem Fall mußte er auch bereits die weise Züchtigung des Strafrichters fühlen. Nun hat er einen schweren Diebstahl auf dem Kirchhofe. Wie er zugiebt, hat er eines Tages, als ein mit seiner Familie befreundeter Herr einen Auszug gemacht hatte, sich gewaltsam Zutritt zu dessen Wohnung verschafft, dort ein Pult erbrochen und von dem in demselben liegenden Gelde 46 Mk. weggenommen. Den Raub verpöchte er in Frankfurt bis auf den letzten Pfennig, dann kam er hierher zurück und wurde verhaftet. Er erhält 9 Monate Gefängniß, von denen 1 Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wird.

**Kleine Chronik.**

Es wird uns geschrieben: Weder ist in den Gesehgebenden Körpern von Arkansas ein farbiger, noch befindet sich in dessen Versammlungshalle eine Gallerie. Sont könnte die Geschichte von dem Auf-den-Kopfsputzen, die im Samstagblatt erzählt wird, schon richtig sein; die Behandlung, die den farbigen in den ehemaligen Skavenhauten zu Theil wird, ist ganz danach, nur dürfen sie sich darüber nicht einmal ungekrakt beschweren. Der Ingenieur Dahm aus Augsburg fürzte von der Rosarsharte im Nigau ab und blies todt. Wie der „S. L.-A.“ berichtet, wurde der Oberleutnant a. D. Fritz L., der Bruder eines deutschen, zur Zeit im Auslande amtierenden Gesandtschafts-Antachs, Freitag Nachmittag in seiner Berliner Wohnung durch Kriminalbeamte verhaftet und aufgeföhrt, auf das nahe gelegene Polizeigebäude zu folgen. Dort wurde er einem Verhör unterzogen und fast zwei Stunden zurückgehalten, ehe es ihm gelang, sein Alibi glaubhaft nachzuweisen. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung eines Fremden, dem in einer Bar ein Check über 5000 Mk. gestohlen

andere Strömungen sich bemerklich zu machen schienen. Wer dirigirt diese Strömungen? wo finden sie ihren Ursprung? Man weiß es ja, daß, so lange es Menschen giebt, Derjenige, der in einer Sache viele Fachgenossen überträgt, benedict und heimlich bekämpft wird. Die Leidensgeschichte vieler Künstler baut sich auf dem Netze ihrer Genossen auf. Wir setzen als selbstverständlich voraus, daß so etwas in Wiesbaden angeschloffen ist, und daß man sich dort nur von rein sachlichen Gründen leiten läßt, wie wir selbst aus rein sachlichen und nicht aus persönlichen Gründen die Wahl des Herrn Bauraths Genzmer auf das Wärmste befürworten. Kommen im Rathe der Rathgebenden aber nur rein sachliche Erwägungen zu Wort, und lassen es sich zumal die Fachverständigen, wie etwa der Leiter unseres städtischen Bauwesens, Herr Stadtbaurath Probenius, angelegen sein, dieser schönen Objectivität zu ihrem Rechte zu verhelfen, dann kann für und kein Zweifel bestehen, daß die Ausführung des Kurhausbaues in die richtigen Hände gelegt wird, in die unseres bewährten Herrn Bauraths Felix Genzmer.“

So weit der Artikel. Wir hatten uns sogleich, als in der „Frankfurter Zeitung“ der Name Thiersch genannt wurde, an einen kunsthistorischen Mitarbeiter unseres Blattes in München gewendet, damit er uns Näheres über den Künstler, dessen Hauptwerk, den Münchener Justizpalast, wir kennen und bewundern haben, berichte. Er schreibt uns:

„Professor Thiersch ist Lehrer an der hiesigen technischen Hochschule und genießt den Ruf, ein vortrefflicher Lehrer zu sein. Daß er zu unseren ersten deutschen Architekten zählt, wissen Sie. Er hat seiner Zeit auch einen preisgekrönten Entwurf für das Reichstagsgebäude geschaffen. Von seinen Monumentalbauten ist der hervorragende unser hiesiger Justizpalast, der mir persönlich in seinem späteren Barock mit zopfigen Anklängen außerordentlich gefällt. Besonders imponant ist der Lichtofen des Gebäudes. Bei der Fassade wirken mir, und hier kann ich mich bedeutenden Fachmännern annehmen, die Fenster etwas zu unbedeutend, zu „petit“, wie denn überhaupt die Fassaden des Künstlers den großen, monumentalen Zug etwas entbehren lassen. Auch

bei einigen prächtigen Münchener Banken und Geschäftshäusern, die er errichtet hat, macht sich mehrfach die kleinliche Zertheilung der Fassade auffällig. Doch wer hätte als Künstler nicht seine Besonderheiten. Jedenfalls ist „unser“ Thiersch ein ausgezeichneter Architekt und, nebenbei, ein ebenso ausgezeichneter Mensch.“

Dies die Privatansicht unseres Münchener Gewährsmannes, die uns wenigstens die beruhigende Gewissheit giebt, daß wir gegebenen Falls zu Hauberisser, dem Schöpfer unseres Rathhauses, zu Hellner u. Hellmer, den Erbauern unseres Theaters, in Thiersch als Erbauer des Kurhauses einen würdigen Dritten im Bunde bekämen. Damit sind, wie sich aus unseren oben angeführten Gründen ergibt, keineswegs alle Bedenken beseitigt.

**Aus Kunst und Leben.**

\* **Rathilde v. Bodenstedt.** Am Samstag starb hier, 78 Jahre alt, Frau Rathilde v. Bodenstedt, die Gattin Friedrichs v. Bodenstedt, den sie um 10 Jahre überlebte. Sie war des Dichters gefeierter Edlittam (dies die Umkehrung ihres Namens), der er sein berühmtes Buch, die Lieder des Mirza Schaffy, gewidmet hat. Frau v. Bodenstedt, eine geborene Osterwald, war eine äußerst lebenswürdige und geistvolle Dame, welche das gastliche Haus des Dichters in schöner Weise zu repräsentiren verstand und sich bei Allen ein sympathisches Andenken erwarb, welche bei Mirza Schaffy verkehrten. Sie lebte seit dem Tode ihres Gatten, samer leidend, hier in größter Zurückgezogenheit. Vier Töchter und ein Sohn benehnen ihren Tod. Auch ist ein Bruder von ihr hier noch anständig.

— **Demokratische Schlachtenmalerei.** Der bekannte russische Schlachtenmaler W e r e s i a g i n weiß zur Zeit, wie berichtet wurde, in Fort Myer bei Washington, wo Präsident Roosevelt ihm ein Atelier hat herichten lassen. Dort ist er mit einem Bilde der Schlacht bei San Juan Hill beschäftigt, das bis jetzt allerdings kaum über die erste Anlage hinaus gediehen ist. Die Amerikaner versäumen nun auch hierbei die Gelegenheit nicht, ihr demokratisches Gefühl zu beweisen. Zwar wurde

— rein zufällig — aus dem ganzen Kriege die Episode ausgewählt, in der gerade auch ihr Präsident dabei war; aber nachdem dies geschehen, betonen sie mit Emphase, daß dieser Beilebe nicht in den Vordergrund gestellt wird. Weiter ist er zwar der einzige Mann zu Pferde, aber dafür ist er in der künstlerischen Komposition so weit zurückgedrängt, daß er sie durchaus nicht beherrscht. Ein Theil von San Juan Hill bildet den Hintergrund, und oben in der Ferne erklimmen die Soldaten unter Oberst Roosevelts Befehl den Gipfel. Da sie vom Vordergrund fortlaufen und dem Gespanner den Rücken wenden, befindet sich Roosevelt, der sie fährt, schon in einiger Entfernung. Aber auch hierbei ist eine kleine Nuance: Roosevelt allein wendet sich halb im Sattel und winkt seinen Leuten zu. „Es ist Alles ganz authentisch und geschichtlich richtig“, sagte Wereschagin selbst von seinem Bilde. „Ich habe die Situation nach jeder Richtung studirt. Ehe ich nach Washington kam, weilte ich wochenlang auf Cuba. Ich studirte den Hügel von San Juan und machte genaue Skizzen, die sogar die Bäume in ihrer richtigen Lage zeigten. Ich stellte mir vor, wie der Angriff auf den Hügel gemacht war und auf welchem Pfad die Yankee-Soldaten hinaufgingen. Man muß die Dinge mit eigenen Augen sehen. Ich arbeite stets so. Wenn ich etwas malen will, sehe ich es mir zuerst an. Ich erlaube meinen Geist mit jeder erhaltlichen Einzelheit, ehe ich zu malen beginne. So erfüllt davon, kam ich nach Washington. Ich war den Feldzug von Santiago von Anfang zu Ende durchgegangen; ich hatte sogar die geschichtliche Buacht und den Morro, sowie viele andere Dinge skizzirt. Bei meiner Ankunft in Washington besuchte ich den Präsidenten und besprach mit ihm meine Pläne für das Bild, das ich malen sollte. Er ist höchst lebenswürdig und will mir nichts vorschreiben. Er gab mir auch sehr werthvolle Anregungen. Ich erzählte ihm von meinem Besuch des Schlachtfeldes von San Juan und fragte, ob der von den Truppen verfolgte Weg so richtig wäre, wie ich es mir gedacht hätte. Er sagte, ich hätte völlig Recht. Ich sagte aber auch zu ihm: „Herr Roosevelt, ich will Sie nicht als Eroberer in dieser Schlacht darstellen.“ Er verbeugte sich und lächelte, als ob er sagen wollte, daß er ganz zufrieden damit wäre,



# Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 19. Juli 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = A 0.80; 1 Oesterr. S. G. = A 2; 1 S. G. Whrg. = A 1.70; 1 Oesterr.-ungar. Krone = 0.85; 1 S. boll. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.25; 1 altgr. Gold-Rubel = A 1.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.18; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4.20; 7 S. schweizerische Whrg. = A 12; 1 Mk.-Rko. = A 1.50; 100 S. Oesterr. Konv.-Münze = 105 S. Whrg. — Reichsbank-Disconto 1/2 %

Staatspapiere.		Giesson von 96		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
Zf.	D. R.-Anl. (abg.)	102.50	97.70	405.	405.	4.	4.	101.	4*	104.10	104.10
3 1/2	do.	102.50	97.70	87.90	87.90	3 1/2	Br. Ld. E. B. G. E. 2	101.80	5*	103.50	103.50
3 1/2	do.	102.50	97.70	262.50	262.50	3 1/2	do. Em. I. (abg.)	95.80	4*	—	—
8.	Hannau	103.20	97.70	185.	185.	3 1/2	Homb. E. B. a. d.	95.80	3 1/2	—	—
3 1/2	Heidelberg v. 1901	103.20	97.70	216.40	216.40	4 1/2	do. Ser. VIII	103.40	4.	—	—
3 1/2	Homburg v. d. H.	103.20	97.70	850.	850.	4.	do. Ser. IX	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 99	103.20	97.70	105.	105.	4.	do. Ser. IV-VI	103.40	4.	—	—
3 1/2	Kaisersl. v. 91	103.20	97.70	180.40	180.40	4.	do. Ser. VII	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 89	103.20	97.70	77.	77.	4.	Cass. Strassob.	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 97	103.20	97.70	128.	128.	4.	D. E. B. G. Frkf. S. I	103.40	4.	—	—
3 1/2	Karlsruhe v. 1900	103.20	97.70	25.	25.	3 1/2	do. Ser. II	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 86	103.20	97.70	52.	52.	3 1/2	S. E. B. G. Darmst.	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 89	103.20	97.70	173.	173.	4.	Böhm. N. st. I. G.	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 96	103.20	97.70	20.	20.	4.	do. W. st. I. S. 3. f.	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 97	103.20	97.70	89.80	89.80	4.	do. in Gold	103.40	4.	—	—
3 1/2	Kassel (abg.)	103.20	97.70	96.	96.	4.	do. von 95 Kr.	103.40	4.	—	—
3 1/2	Köln von 1900	103.20	97.70	101.	101.	4.	Elisabethst. I. G.	103.40	4.	—	—
3 1/2	Limburg (abg.)	103.20	97.70	187.	187.	4.	do. (kleine)	103.40	4.	—	—
3 1/2	Ludw. v. 1900	103.20	97.70	67.	67.	4.	do. st. in Gold	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 90 u. 92	103.20	97.70	115.	115.	4.	do. (kleine)	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 96	103.20	97.70	163.	163.	4.	Ks. F. N. v. 72. S. 3. f.	103.40	4.	—	—
3 1/2	Magdeburg v. 91	103.20	97.70	116.	116.	4.	do. v. 87. I. S. 11 b.	103.40	4.	—	—
3 1/2	Mainz v. 91	103.20	97.70	—	—	4.	Fr. Jox. - B. I. S. 11 b.	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 99	103.20	97.70	—	—	4.	Gal. K. L. B. st. I. S.	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 1900	103.20	97.70	—	—	4.	Gr. K. v. 71. st. I. S.	103.40	4.	—	—
3 1/2	Mannheim v. 99	103.20	97.70	82.20	82.20	4.	do. v. 72	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 1900	103.20	97.70	163.	163.	4.	do. v. 73	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 88	103.20	97.70	71.	71.	4.	do. v. 74	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 95	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 75	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 98	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 76	103.40	4.	—	—
3 1/2	München v. 1900	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 77	103.40	4.	—	—
3 1/2	Nürnberg v. 1899	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 78	103.40	4.	—	—
3 1/2	Pforzheim v. 99	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 79	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. (abg.) v. 83	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 80	103.40	4.	—	—
3 1/2	Wiesbadener 1900	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 81	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 1901	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 82	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. (abg.)	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 83	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 87	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 84	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 91 (abg.)	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 85	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 96	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 86	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 98	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 87	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 99	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 88	103.40	4.	—	—
3 1/2	Worms von 87/89	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 89	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 96	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 90	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 92	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 91	103.40	4.	—	—
3 1/2	Würzburg v. 99	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 92	103.40	4.	—	—
3 1/2	Amsterdam h. f.	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 93	103.40	4.	—	—
3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 94	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 83	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 95	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 95	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 96	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 98	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 97	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 99	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 98	103.40	4.	—	—
3 1/2	Christiania v. 94	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 99	103.40	4.	—	—
3 1/2	Kopenhagen v. 86	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 100	103.40	4.	—	—
3 1/2	Lissabon	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 101	103.40	4.	—	—
3 1/2	Neapel st. gar. Le	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 102	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. (kleine)	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 103	103.40	4.	—	—
3 1/2	Rom (i. Gold) gr. I	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 104	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. II/III	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 105	103.40	4.	—	—
3 1/2	Stockholm v. 80	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 106	103.40	4.	—	—
3 1/2	Wien (Gold)	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 107	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. (Papier) 5. fl.	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 108	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 98 Kr.	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 109	103.40	4.	—	—
3 1/2	St. Buen.-Air. 92 Pes.	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 110	103.40	4.	—	—
3 1/2	do.	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 111	103.40	4.	—	—
3 1/2	Amsterdam h. f.	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 112	103.40	4.	—	—
3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 113	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 83	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 114	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 95	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 115	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 98	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 116	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 99	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 117	103.40	4.	—	—
3 1/2	Christiania v. 94	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 118	103.40	4.	—	—
3 1/2	Kopenhagen v. 86	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 119	103.40	4.	—	—
3 1/2	Lissabon	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 120	103.40	4.	—	—
3 1/2	Neapel st. gar. Le	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 121	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. (kleine)	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 122	103.40	4.	—	—
3 1/2	Rom (i. Gold) gr. I	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 123	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. II/III	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 124	103.40	4.	—	—
3 1/2	Stockholm v. 80	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 125	103.40	4.	—	—
3 1/2	Wien (Gold)	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 126	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. (Papier) 5. fl.	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 127	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 98 Kr.	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 128	103.40	4.	—	—
3 1/2	St. Buen.-Air. 92 Pes.	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 129	103.40	4.	—	—
3 1/2	do.	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 130	103.40	4.	—	—
3 1/2	Amsterdam h. f.	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 131	103.40	4.	—	—
3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 132	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 83	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 133	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 95	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 134	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 98	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 135	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. von 99	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 136	103.40	4.	—	—
3 1/2	Christiania v. 94	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 137	103.40	4.	—	—
3 1/2	Kopenhagen v. 86	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 138	103.40	4.	—	—
3 1/2	Lissabon	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 139	103.40	4.	—	—
3 1/2	Neapel st. gar. Le	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 140	103.40	4.	—	—
3 1/2	do. (kleine)	103.20	97.70	—	—	4.	do. v. 141	103.40	4.	—	—

**Bekanntmachung.**

Dienstag, den 22. Juli d. J.,  
Vormittags 10 Uhr, wollen die Erben  
des Herrn Christian Saab hier, ihr  
an der Walfmühlstraße 15 belegenes  
Eigentum, bestehend aus einem

**zweistöckigen Wohnhause**  
mit Vorbau und einem einstöckigen  
Hintergebäude nebst 36 ar 97,50 qm  
Hofraum und Gebäudefläche, in  
dem Rathhause, Zimmer No. 55,  
abtheilungshalber freiwillig versteigern  
lassen.

Nähere Auskunft ertheilt der  
bestellte Testaments-Vollstrecker,  
Herr Justizrath Dr. Bergas hier,  
Luisenstraße 20. F 292

Wiesbaden, den 15. Juli 1902.

Der Oberbürgermeister.  
In Vert.: Geh.

**Hafer-Nähr-Cacao**

nach einem besonderen Verfahren aus nur  
bestem Rohmaterial (einer der edelsten san-  
itarischen Cacao-Sorten in Verbindung mit  
Hafer) dargestellt. In dieser erprobten Zu-  
sammensetzung wird die in manchen Fällen  
schwere Verdaulichkeit des reinen Cacao-  
pulvers paralysirt und dem Magen in leicht  
assimilirbarer Form Nährstoffe zugeführt,  
die für die Aufrechterhaltung und den Auf-  
bau des menschlichen Organismus in erster  
Linie wirksam sind.

Hafer-Cacao leistet deshalb nicht nur  
Kindern, Magenleidenden, Reconvalescenten,  
schwächlichen und blutarmen Personen vor-  
zügliche Dienste, sondern kann auch mit  
Recht Jedermann als ein vorzügliches täg-  
liches Nahrungs- und Genußmittel und  
entschieden als das beste Frühstück bei  
Verdauungs-Schwäche, chronischem  
Magen- und Darmkatarrh empfohlen  
werden. 7410

Preis pro Pfd. Mk. 1.20.  
5 Pfd. 1.10.

**Ch. Tauber,**

Kirchgasse 6. Telefon 717.

Zur Einmachzeit empfiehlt

**Kristall- oder Hut Zucker**

per Pfd. 30 Pf., bei 10 Pfd. 2,90 Mk.

C. Kirchner, 7685

Wellstr. 27, Ecke Hellmuthstr. Adlerstr. 31.

**Beethoven- \* Wiesbaden, Friedrichstraße 48**  
**Conservatorium \* Director: H. G. Gerhard.**  
5702

**Thuringia**

**Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.**  
Gegründet 1853. — Vermögen 55 Millionen Mark.

Bei dem gegenwärtig niedrigen Zinsfuß empfiehlt sich der  
Abschluss einer

**Renten-Versicherung,**

wodurch sich das Einkommen bedeutend erhöht.

Die Thuringia gewährt z. B. bei einem Eintrittsalter von

50	55	60	65	70	75
7.111	8.112	9.402	11.327	13.433	15.085

jährliche Rente.

**Kein Lebensattest.**

**Police und Auszahlung kostenfrei.**

Prospecte und nähere Auskunft gratis durch

**Adolf Berg, Generalagent,**  
Kirchgasse 9.

Lebens-, Renten-, Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung.



Elegante und bequeme  
**Krankswagen**

mit und ohne Bedienung zu vermieten. 6869

Preise: für die Stunde . . . Mk. —,30  
den Tag . . . " 1,—  
die Woche . . . " 8,—  
den Monat . . . " 10,—

Taunusstrasse 2.  
Telefon No. 227.

**P. A. Stoss,**  
Medicin. Waarenhaus.

**Margarine,**

bester Erfolg für Naturbutter, per Pfund 75 Pf., bei größerer Abnahme für Bäcker und Conditoren  
entsprechend billiger.

**Erstes Frankfurter Consum-Haus,**  
Wellstr. 30.

**Moselwein.**

Directe Zusendung ab meinem Lager in  
Trarbach a. Mosel.

**1900er Zeller.**

Reintüniger, nachhaltig prickelnder, flaschen-  
reifer Wein.

**60 Pf. per Liter,**

franco Fracht und Accise.

In Fässern von circa 20, 50 u. 100 Liter.

Proben gratis.

**Emil Neugebauer,**

Wein-Importgeschäft,

Schwalbacherstrasse 22

(Alte Seite). Tel. 411. 6774

Neue Sendung!

Aecht importirte Havana Land,



Packet (25 Stück) 3 Mk., empfiehlt

**Heinr. Lensch, Cigarren-Import,**

Niederlage von M. Samuel, Elberfeld,

50 Wilhelmstrasse 50.

Garantirt reiner

**Milch-Zucker**

allerbesten Qualität,

unentbehrlich bei der Kinder-Ernährung,

das Pfund Mk. 1.—. 6943

**Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.**

Deinet Alle!

Anzüge w. u. Gar. u. Maß angef., Hof. 4.— Mk.,  
Hoberg, 9 Mk., Röcke gemessen 6 Mk., sowie getr.  
Kleid. ger. u. rev. bei H. Kieker, Herrnhut,  
Luisenstr. 6, u. Wilhelmstr. 11. Tel. Coll. 7. 7285

**Der Triumphstiefel.**

Da von verschiedenen Seiten versucht wird, den Triumphstiefel nachzuahmen, so sei auf Folgendes  
hiermit aufmerksam gemacht:

**Die neue Schnallenbefestigung** (dadurch kennbar, dass die elastisch befestigte  
Schnalle am äussersten Rand des Obertheils befestigt ist), welche das früher vorgekommene Abbrechen der  
Schnallen und das vorzeitige Defectwerden der elastischen Verschlusseinrichtung beseitigt, ist der Schuh-  
fabrik „Hassia“ patentirt und **keine andere Schuhfabrik** hat daher das Recht, Triumphstiefel  
in dieser vollendeten Ausführung herzustellen. Das Publikum wird daher im eigenen Interesse gebeten,  
stets nur **den ächten Triumphstiefel zu verlangen**, welcher auf der Sohle und im  
Schaft stets die gesetzlich geschützte Marke „Triumph“ trägt.

**Ferdinand Herzog (Inh. Carl Herzog),**

Hollieferant Sr. Hoheit des Prinzen Eduard v. Anhalt,

**Langgasse 44, Ecke Webergasse.**

**Lager eleganter moderner Schuhwaaren.**

Telefon No. 626.

**Circus Ed. Wulff.**  
 Heute Montag, 21. Juli, Abends 8 Uhr:  
**Große brillante Vorstellung.**  
 Nur noch einige Male:  
**„In der Schweiz“**,  
 gr. Prachtmanege-Ausstattungsstück.  
 Großer Erfolg. Sensationell.  
 Valentin.  
 Das weltberühmte **Pony-Orchester.**  
 Die allernene, einzig in ihrer Art  
 bestehende Original-Dressur-Nummer des  
 Dir. **E. Wulff.** Außerdem Auftreten  
 des gesamten Herren- u. Damen-Personals  
 in ihren Glanz-Nummern.  
 Morgen Dienstag zum vorletzten Male:  
**„In der Schweiz“.**  
 Billet-Vorverkauf bei **Lesch, Wilhelm-**  
**straße 50, und G. Meyer, Langgasse 26.**

Empfehle  
 mein grosses Lager in  
**Badewannen**  
 Kinderbadewannen,  
 Sitzbadewannen etc.  
**Zimmer-Closets — Bidets.**  
 Badofen für Gas- und Kohlenfenerung.  
**Gaslüster — Gaslampen,**  
 neue geschmackvolle Muster.  
**Gaskochapparate,**  
 Alles nur prima Qual., zu bekannt billigen Preisen.  
**Luisenstr. 15. Carl Koch, Bahnhofstr.** Ecke  
 Installations- und Spenglergeschäft.  
 Neu-Anlagen und Reparaturen  
 prompt und billigst. 7067

**Zur Einmachzeit.**  
**Salicyl - Pergamentpapier**  
 Meter 25 Pf.  
**Salicyl-Säure**, um eingem. Früchte  
 u. Gemüse vor Schimmel u. Gährung zu  
 bewahren. Für die Gesundheit ohne jede  
 nachtheilige Wirkung.  
**Korke, Schwefelsäure,**  
**Flaschenlacke.**  
**Rheingauer Weissig.**  
 vorzüglicher Einmachessig von feinstem  
 Aroma und mildem Geschmack. Voll-  
 kommen keimfrei hergestellt, deshalb beste  
 Garantie für vorzügl. Conservirung aller  
 damit eingemachten Gemüse u. Früchte.  
 Liter 30 Pf.  
**Concentrirte Essig-Essenz**  
 zur bequemen Selbsterstellung von Ein-  
 machessig. In Flaschen mit Gebrauchs-  
 anweisung und Maasseintheilung.  
**Alle Gewürze**  
 unter Garantie der Reinheit. 7391  
**Chr. Tauber,**  
 Kirchgasse 6. Telephon 717.

**Kochbücher aller Art, besonders:**  
**Funck, C.**, Neuestes Kochbuch, geb. statt  
 Mk. 1.50 nur **Mk. —.75.**  
**Klein, C. F.**, Die Küche, Handbuch der  
 Kochkunst, geb. nur **Mk. 3.—.**  
**Rindl, Chr.**, Linsener Kochbuch für guten  
 bürgerlichen und feineren Tisch ein-  
 gerichtet, ein dicker Band, eleg. geb.  
 nur **Mk. 4.60.**  
**Scheibler, S. W.**, Allgemeines deutsches  
 Kochbuch für alle Stände, geb. nur  
**Mk. 4.—.**  
**Davidis, Henr.**, Prakt. Kochbuch für ge-  
 wöhnl. u. fein. Küche, geb. nur **Mk. 4.50.**  
**Präper, L. von.**, Salatküche in 150 erprobten  
 Rezepten, cart. nur **Mk. 1.—.**  
**Präper, L. von.**, Das Einmachen u. Conserv.  
 von Obst u. Gemüse, cart. nur **Mk. 1.—.**  
**Mux, Lina**, Das Einmachen der Früchte und  
 Gemüse, cart. nur **Mk. —.50.**  
 sowie viele andere Ausgaben hält vorräthig und  
 empfiehlt **Nassauische Central-Buch-**  
**handlung**, Ges. m. b. H., vormalig **Lützen-**  
**kirchen & Bröcking, Wiesbaden.**  
 Bärenstrasse 4. 6752

**H. Hirsch Wwe.,**  
**Weinhandlung (gegr. 1878),**  
**Bleichstr. 13.**  
 Telephon No. 2503.  
**Rhein-, Mosel- und Pfälzerweine.**  
**Schaumweine.**  
 Deutsche Rothweine. Bordeauxweine.  
**Südweine.** 7256  
 Deutscher, französ. u. Tokayer Cognac.  
**Rum und Arrak.**

**Rechts-Consulent Arnold**  
 für alle Sachen, Schwabacherstraße 5, 1.  
 25-jährige Thätigkeit

**Kaufhaus Führer,**  
 Kirchgasse 48.  
**Saison 1902!**

Für die Reise! Handkoffer 2, 3, 4 bis 30 Mk.,  
 prima Qualität.  
 Für die Reise! Reisekörbe 3.50, 4.50, 6.50 bis 15 Mk.,  
 incl. Schlossstange.  
 Für die Reise! Reisekoffer, Kaiser- u. Rohrpl.-  
 Koffer 18, 21, 27 bis 90 Mk.  
 Für die Reise! Reisetaschen 2.50, 2.75, 3 bis 26 Mk.,  
 Leder, schwarz und braun.  
 Für die Reise! Rucksäcke 1.50, 1.75, 2 bis 12 Mk.  
 mit 1a Rindleder-Riemen.  
 Für die Reise! Touristentaschen 1, 1.50 bis 10 Mk.,  
 wasserdicht, 1a Qualität.  
 Für die Reise! Hutschachteln 1.25, 1.50, 1.75 bis  
 12 Mk., in Holz und Lederimitation.

**Reise-Utensilien.**  
 Seifendosen 45, 1.—. | Plaidriemen 45, 75 b. 8.50  
 Schwammbeutel 50, 75. | Reiseflasch. 35, 50 b. 8.—  
 Reisekissen 1, 3, 4 Mk. | Trinkbecher 25, 40 b. 2.75  
 Reiserollen 50 bis 4.—. | Handtaschen 45, 65 b. 6.—

**Avis!**  
 In den Schaufenstern nach der Walhalla  
 zu sind eine grosse Anzahl praktischer  
 Artikel für die Reise ausgestellt.  
 Es wird um gefl. Besichtigung dieser  
 Ausstellung höflichst gebeten.

Alle Waaren sind von solider Qualität und wird für  
 zweckentsprechende Brauchbarkeit garantirt.

**Rettenmayer's Express**  
 befördert: Gepäck u. Privatgüter aller Art, lebende  
 Thiere als Fracht-, Eil- u. Expressgut von u. zur Bahn;  
 befördert: Gepäck und Reiseeffekten aller Art zu und  
 von den Personenzügen, sowie zu den Rhein-Salondampfern  
 befördert: Gepäck und Privatgüter aller Art, einzelne  
 Möbelstücke, Instrumente u. dergl. innerhalb der Stadt von einem Hause ins andere.  
 Bestellungen bis 8 Uhr, resp. 2 Uhr werden gewöhnlich am selben Vormittag  
 resp. Nachmittag besorgt.  
**Speditions-Abtheilung I.**  
**L. Rettenmayer,**  
 21 Rheinstrasse 21.  
 Grossfürstl. russ. Hof-Spediteur, Spediteur der Königl. Preuss. Staatsbahnen. 6037

**Conditorei und Café**  
**Carl Machenheimer,**  
 Telephon 2541. Spiegelgasse 6, Telephon 2541.  
 früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein.  
 Specialität: Nussbunnd. 7061

**Thermalbäder** pro Dutzendkarten **6 Mark** im  
**Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.** 6193

Ganz besonders empfehlenswerth ist:  
**Bruhns**  
 „Marke Komet“  
 aus der Casseler Nährmittel-Fabrik  
**BRUHNS & Co., Cassel.**  
 Ueberall erhältlich. (Man.-No. F 14767) F 19

**Bruchleidenden** empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder  
 Art, Leibbinden D. R. B., Gürtelbandagen und  
 Suspensorien, Irrigatore, compl. mit Mutter- und Ginstirrohr, **Mk. 1.30** per St. Sämmtl.  
 Art. zur Wochenpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen. 3630  
**C. Merten, Edc Graben- und Marktstraße.**

**Einmachgläser**  
 von 5 Pf.,  
**Steintöpfe**  
 von 8 Pf. an.  
**Nietschmann N.,**  
 29 Kirchgasse 29. 7866

**1a Nusskohlen-Gries**  
 per 20 Ctr. Mk. 12.— netto lose frei  
 ans Haus empfiehlt  
**August Thomae Nachf.,**  
 Nicolassstrasse 26. Telephon 2313.  
 Bestellungen werden auch Bleich-  
 strasse 13 bei **H. Hirsch Wwe.** ent-  
 gegengenommen. 7367

**Grossartiges Teppichlager**  
 in abgepassten Teppichen und  
 Rollenware,  
**Treppenkäufer** in Cocos, Linoleum,  
 Holländer, Tapestry, Velour etc.  
 von  
**J. & F. Suth,**  
 Wiesbaden, 6443  
 Museumstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 3.

**1 Mt. 50 Pf.**  
 kostet eine 1a Feder in Taschenuhr.  
 Reintagen 1.50, Glas 20 Pf. u. Total-  
 Ausverkauf weg. gänzl. Aufgabe des  
 Uhren- und Goldwaaren-Berkaufs-  
 geschäfts, sowie Spieluhren, Silber,  
 in Opfern gläser etc. zu jedem annehmbaren Preise!  
 Die Werkstätte wird im Hause beibehalten!  
**Emil Melchior,** Uhrmacher und  
 Goldarbeiter,  
 Röderstraße 41, direct an der Taunusstraße.

**Wiesbadener erstes bürgerliches**  
**Möbel-Magazin**  
 empfiehlt seine auf's Reichhaltigste aus-  
 gestatteten Lager aller Arten Polster- und  
 Rahmenmöbel in bekannt solider Ausführung  
 zu den billigsten Preisen. Lieferung einzelner  
 Zimmer-Einrichtungen, sowie ganze Brau-  
 erausstattungen geschmackvoll und gebiegen bei  
 billiger Berechnung. 7066  
**Wilh. Egenolf,**  
 Bahnhofstr. 2.  
 Telephon 2525.

**Zug-Falousien**  
**Rolläden**  
 - Ersatztheile -  
 liefert  
**Chr. Maxaner & Sohn, Wiesbaden.**  
 Tel. 150. \* Seerobenstr. 20-22. 7062

**Bordeaux-**  
**Lynch freres.**  
 Vertreter:  
**Eduard Böhm,**  
 Adolfstrasse 7. 6985

Was ist „Bitt's Limetta“??  
 Beites, feines, wohlschm. Tafel- u. Gesundheits-  
 Getränk. Mit 9 Theilen Wasser vermischt bildest  
 alkoholfreie Erfrischung. Durch Sanitätsrath  
**Dr. Hillinger** u. **Fr. Dr. med. Sophie**  
**Gomberg** empfohl. Sehr beförmlich für Ge-  
 sunde, Kranke u. besonders für Kinder. 7568  
 Hauptniederlage bei  
**J. Schaub,** Grabenstraße 3. Tel. 125.  
 In den meisten besseren Geschäften u. Wirtheh. z. h.  
 In 1/2- u. 1- Liter Flaschen vorräthig (1/2- u. 1- Liter 85 Pf.).  
 Brauereim. i. d. Wasserb. v. **Klein, Bellstr. 33.**

Frische Schmutz- per St. 4 1/2 Pf.,  
 „ kleine „ „ 4 Pf.,  
 „ Bruch- „ „ 4 Pf.,  
 „ Fleck- „ „ 7 St. 10 Pf.,  
 „ Aufschlag- „ Sch. 30 u. 40 Pf.  
 bei **J. Hornung & Co.,**  
 3. Häfnergasse 3.

Telephon  
 2099.  
**Hugo Smith \***  
**Pianofortebau - Anstalt**  
 Reparaturen - Stimmungen.  
 Kraft-Betrieb.  
 Niederlage des  
 Bechstein-Concertflügels.  
 früher  
 Dambachthal 9, Taunusstr. 55.